Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Bürscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 210 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Mittwoch, 7. September 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Zur Belebung der Wirtschaft

Die Durchführung der neuen Verordnung

Von den einzelnen Maßnahmen der neuen Verordnung zur Belebung der Wirtschaft finden in der Oeffentlichkeit neben den Bestimmungen über die Steuergutscheine besondere Aufmerksamkeit die sozialpolitischen Bestimmungen. Von zuständiger Stelle wird erneut mit Nachdruck versichert, daß in der sozialen Versicherung keine Leistungskürzung in Frage kommen wird. Ueber die 400-Mark-Prämie sind die Besprechungen über die Ausführungsbestimmungen noch nicht abgeschlossen; sie werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Am Mittwoch finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Arbeitgebervertretern und am Donnerstag mit den Vertretern der Arbeitnehmerschaft statt. Es steht noch nicht fest, ob von der vorgesehenen Ermächtigung zur Angleichung der Gehälter bei den subventionierten Betrieben Gebrauch gemacht wird. Die Reichsregierung will erst dann eingreifen, wenn eine gütliche Regelung mit den beteiligten Persönlichkeiten wirklich nicht möglich ist, und die Durchführung der in diesem Kapitel enthaltenen Gedankengänge auf anderem Wege nicht erfolgen kann. Im übrigen wird es sich überhaupt nicht um eine generelle Tarifregelung handeln können, sondern es wird eine Prüfung des jeweils vorliegenden einzelnen Falles notwendig sein, ehe eine Entscheidung getroffen werden kann.

Im Zusammenhang mit der neuen Verordnung zur Belebung der Wirtschaft haben Meldungen über umfangreiche Entlassungen bei der Reichsbahngesellschaft in der Oeffentlichkeit eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Aus Kreisen der Reichsbahnhauptverwaltung wird zu diesen Meldungen erklärt, daß es sich bei diesen Entlassungen zum Teil um saisonmäßig bedingte Entlassungen handelt, und daß darüber hinaus der starke Verkehrsrückgang weitere Entlassungen notwendig macht. Die Reichsbahnhauptverwaltung hat lange gezögert, ehe sie zu diesen Entlassungen geschritten ist. Sie ist sich der Härte der Maßnahme durchaus bewußt und hat mit den Entlassungen bis zum letzten Augenblick gewartet. In unterrichteten Kreisen wird es als abwegig bezeichnet, diese Entlassungen bei der Reichsbahn in einen psychologischen Zusammenhang mit der neuen Verordnung zu bringen. Bei diesen Entlassungen handelt es sich um den Abschluß einer wirtschaftlichen Entwicklung, die keine andere Lösung mehr offen ließ.

Zur Einschränkung des Personals bei der Reichspost wird aus Kreisen des Reichspostministeriums betont, daß nur ein ganz geringfügiger Teil des Personals zur Entlassung kommen wird, der in dem gesamten Personalapparat der Reichspost überhaupt keine Rolle spielt. Im übrigen sind sowohl hinsichtlich der Höhe der Personalentlassungen bei der Reichsbahn wie auch bei der Reichspost noch keinerlei endgültige Entscheidungen getroffen.

Die DVP. stimmt zu

Das Ankurbelungsprogramm der Reichsregierung wird in einer Entschließung des Vorstandes der Deutschen Volkspartei durchaus begrüßt; lediglich die Tatsache, daß die Bürgersteuer, wenn auch in gemilderter Form, wieder eingeführt wird, ist mit Bedauern zur Kenntnis genommen worden.

Allein, so wird gesagt, Bedenken in einzelnen Fragen haben bewußt hinter dem Willen zurückzutreten, nunmehr alle Kräfte anzuspornen, um das große Ziel der Wiederkehr wirtschaftlichen Vertrauens und Arbeitswillens zu erreichen. Die Entschließung warnt davor, das Werk etwa dadurch zu gefährden, daß zu Maßnahmen gegriffen wird, die eine Absperrung des Auslandmarktes zur Folge haben könnten. Dem Reichspräsidenten wird der Dank für seine entschlossene und weise Führung ausgesprochen und ihm versichert, daß die Deutsche Volkspartei im unverbrüchlichen Vertrauen zu ihm stehe.

Anträge der SPD. und KPD. auf Aufhebung der Notverordnung

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, einen Antrag eingereicht, in dem die Aufhebung der Notverordnung zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September und der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September verlangt wird.

Die kommunistische Fraktion hat im Reichstage zwei Anträge mit demselben Ziele eingebracht.

Pressestimmen

Der „Völkische Beobachter"

kritisiert die neuen Verordnungen der Reichsregierung, denen er sozialreaktionäre Grundsätze vorwirft. Das Blatt sagt, der Nationalsozialismus lehne die Verordnungen ab, weil sie die heute gestellte Aufgabe, neue Arbeit zu schaffen und das Arbeitslosenelend zu beseitigen, nicht zu erfüllen vermöchten. Weiter spricht der „Völkische Beobachter" von einem „Anschlag auf das Tarifsystem", mit dessen Durchlöcherung nun in weitgehendem Umfange von der Regierung Papen begonnen werde, und von einem „Experiment mit den Steuergutscheinen", das in seinen Auswirkungen das Gegenteil dessen erreichen werde, was man beabsichtige: Die 1½ Milliarden würden dem Finanzkapital geopfert, und das Arbeits- und Wirtschaftselend werde nachher größer sein als vorher. Von einer soliden neuen Arbeitsbeschaffung könne keine Rede sein.

Die „Frankfurter Zeitung",

die die Maßnahmen einzeln bespricht, schreibt einleitend: Als der Reichskanzler am 28. 8. in Münster die Grundgedanken seines Wirtschaftsprogramms vortrug, fand er eine gute Presse. Es wurde anerkannt, daß zwischen den Gefahren einer Kreditausweitung und dem Wunsche nach einer Belebung der Produktion ein Mittelweg gewählt worden ist, der zwar in keiner Richtung eine absolute Sicherheit zu bieten vermag, der aber der Forderung genügt, eine möglichst große Erfolgchance mit einem möglichst geringen Risiko geschickt zu verbinden. Freilich war gegen die einseitige Belastung der Arbeitnehmer manches Bedenken geltend zu machen, das aber weniger die sachliche als die moralische Seite der Angelegenheit betraf. Die Preisfrage steht zur Zeit nicht so stark im Vordergrunde wie im vergangenen Jahre. Immerhin hätte man, so meint die „Frankfurter Zeitung", Maßnahmen auch gegen die Verbände der Unternehmerschaft gewünscht, nachdem so energisch die Erstarrung auf dem Gebiete des Tarifwesens gelockert worden war.

Die „Frankfurter Nachrichten"

schreiben: Es kommt bei diesem Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit nicht so sehr auf den Buchstaben der Verordnung an als auf den Geist, in dem sie aufgenommen und auf das Vertrauen, in dem ihre Vorteile und Opfer abgewogen und getragen werden. Auch wir haben lebhafte Bedenken gegen Einzelheiten dieses kühnen Versuchs der endlichen Ankurbelung der Wirtschaftsmaschine. Aber alle Bedenken, die nach Kenntnis des Wortlauts noch detailliert werden müssen, dürfen nicht verhindern, daß das Gesamtwerk in Angriff genommen wird, denn seine Vorzüge überwiegen durchaus die anfechtbaren Teile des Programms, und die vordringliche Aufgabe scheint uns jetzt die Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens zu sein. Es kommt lediglich auf den guten Willen an. Ihn erhoffen, ihn fordern wir vor allem.

Die „Germania"

schreibt: Es besteht kein Zweifel daran, daß die jetzigen großzügigen und kühnen Maßnahmen der Regierung einen Versuch bedeuten, den Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft endgültig aufzuhalten und in sein Gegenteil umzubiegen, und zwar mit Mitteln, die nur gewagt werden können, weil die Weltwirtschaftslage in den letzten zwei bis drei Monaten ein freundlicheres Gesicht bekommen hat. Das Blatt äußert Zweifel an den Erfolgaussichten der handelspolitischen Maßnahmen, die an den hochprotektionistischen Zielen der Regierung kaum zweifeln ließen, und spricht von einem Wege, der in eine Sackgasse führt

Das „Berliner Tageblatt"

spricht von einer „Vollmacht ohne Sicherungen".

Die „Vossische Zeitung"

nennt den wirtschaftspolitischen Saldo der neuen Verordnung alles in allem positiv. Das gelte nicht für den sozialpolitischen Teil.

Der „Lokalanzeiger"

meint, daß es besser gewesen wäre, wenn die Regierung rechtzeitig auf weitere Belastung mit der Bürgersteuer und die allgemeine sozialpolitische Ermächtigung vorbereitet und nicht, wie das tatsächlich geschehen sei, sie längere Zeit abgeleugnet hätte. Die Erleichterungen konnten die Bedenken nicht ausschalten, die gegen diese steuerliche Maßnahme erhoben werden müssen.

Der „Tag"

bezeichnet als den wichtigsten Punkt das Bekenntnis zur Privatwirtschaft. Es sei erfreulich, daß das Schlichtungswesen aus seiner Starrheit losgelöst und individuell behandelt werden solle. Wenn die Erwartungen der Regierung sich erfüllen, dann dürfe man hoffentlich damit rechnen, daß die nächsten Monate, die alljährlich saisonmäßig eine starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zu bringen pflegen, in diesem Jahre nicht das gewohnte deprimierende Bild zeigen und daß schon zu Weihnachten in manchen Familien etwas vom Erfolg der neuen Maßnahmen verspürt werden könne.

Der „Vorwärts"

überschreibt einen Artikel „Das großkapitalistische Programm des Klassenkampfes von oben" und sagt, das arbeitende Volk müsse die Rettung des Kapitalismus bezahlen. Es sei selbstverständlich, daß dieses Programm des Kapitalismus und des Klassenkampfes von oben den leidenschaftlichen Kampfwillen der Arbeiterschaft wecken werde.

Der „Börsen-Courier",

der die Bürgersteuer einen „bedauerlichen Schönheitsfehler" nennt, ist der Meinung, daß die Notverordnung den entschlossenen Willen der Regierung zeige, die Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln zu meistern und sich dabei nicht durch parlamentarische Schwierigkeiten und Rücksichtnahmen auf Parteiwünsche beirren zu lassen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung"

bezeichnet die Verordnung als eine kapitalistische Offensive. In den letzten zwei Jahren habe man dem Kapitalismus vielfach ein düsteres Horoskop gestellt und allzu eifrige Publizisten beeilten sich, ihm schon in aller Form den Totenschein auszustellen. Unbekümmert um diese Prophezeiung habe sich die Regierung dazu entschlossen, das nach dem Abschluß von Lausanne und nach dem Wiederaufleben freundlicher Tendenzen in der Weltwirtschaft fällige Werk der Belebung nicht auf sozialistischer oder staatskapitalistischer Grundlage in Angriff zu nehmen. Sie trete vielmehr an den Unternehmer heran und rege ihn durch bestimmte Vorteile an, seinerseits neue Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Würdigung in einem Pariser Blatt

Im Wirtschaftsteil des Paris Midi wird der Sanierungsplan der Reichsregierung einer verständnisvollen Würdigung unterzogen. Dieser Plan sei, heißt es dort, gewiß kühn, aber man werde Unrecht haben, ihn mit einem einfachen Würfelspiel zu vergleichen, das das Schicksal der deutschen Wirtschaft auf die Glückskarte einer baldigen Aenderung der weltwirtschaftlichen Lage setzen wollte. Die neuen Sanierungsmaßnahmen stellten für die deutsche Wirtschaft einen unbestreitbaren inneren Wert dar und garantierten ihm sogar eine sichere Erholung. Die Berliner Börse habe bereits Vertrauen gefaßt. Morgen werden die ins Ausland geflüchteten Kapitalien zurückkehren, um sich in den Dienst einer glänzend ausgestatteten Industrie, die des Wohlwollens der Regierungsstellen sicher sei, zu stellen.

Der wirtschaftliche Sanierungsplan des Reichskanzlers, so schließt die Betrachtung, stelle einen neuen Stützpunkt für die Ankurbelung des Geschäftslebens in Europa dar und gleichzeitig eine Warnung für diejenigen Länder, die nicht Europa von den besseren Bedingungen von morgen profitieren zu lassen gedenken.

Besprechungen über die Richtlinien für das Prämien- und Tarifwesen — Die Reformpläne für die Sozialversicherung

Zwischen den beteiligten Reichsressorts haben am Dienstag Beratungen über die Richtlinien stattgefunden, die für die Durchführung des Systems der Mehrbeschäftigungsprämien und der tariflichen Maßnahmen der Verordnung erlassen werden sollen. Diese Besprechungen bilden die Grundlage für die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern und für die Karlsruher Konferenz des Reichsarbeitsministers mit den Schlichtern am Freitag. Es liegt in der Schwierigkeit der Materie, daß der Reichsarbeitsminister erst alle Beteiligten hören will, ehe er die Richtlinien für die Einzelheiten bekannt gibt. An unterrichteter Stelle rechnet man mit ihrem Erscheinen im Laufe der nächsten Woche.

Alle diese Besprechungen haben jedoch nichts, wie es in einem Teil der Berliner Presse mißverständlich dargestellt wird, mit den sozialpolitischen Maßnahmen zu tun, zu denen die Reichsregierung im zweiten Teil der Verordnung des Reichspräsidenten ermächtigt wird. Dieses Problem der Vereinfachung und Verbilligung der sozialen Einrichtungen wird vielmehr erst in Angriff genommen werden, wenn die oben behandelten Fragen geregelt sind.

Man nimmt an, daß die sozialpolitischen Maßnahmen Ende dieses Monats oder Anfang Oktober akut werden. Dabei handelt es sich im wesentlichen um Verwaltungsmaßnahmen bei der Invalidenversicherung, bei den Krankenkassen und den Berufsgenossenschaften. Bei der Invalidenversicherung wird an eine vereinfachtere Gliederung des Systems der Landesversicherungsanstalten gedacht. Die Leitung der Landesanstalten wird der Reichsverwaltung nähergebracht werden. Im übrigen soll sich die Reform namentlich auf die kleineren und schwächeren Anstalten beziehen. Aehnlich sind die Pläne für die Berufsgenossenschaften, bei denen die Unfallversicherung liegt. Viele Berufsgenossenschaften sind so klein geworden, daß der Verwaltungsaufwand in keinem Verhältnis mehr zu dem Nutzen steht. Besonders augenfällig sind diese Verhältnisse z. B. im Baugewerbe, das ja außerordentlich schwer darniederliegt. Weiter ist u. a. damit zu rechnen, daß auch in der Spitzenverwaltung der Arbeitslosenversicherung Ersparnis- und Vereinfachungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Schon aus diesen Aufzählungen kann man ersehen, daß es sich bei dem Vereinfachungszweck um eine große und bedeutungsvolle Aufgabe handelt. Dabei kommt dem Reichsarbeitsminister Schaeffer zustatten, daß er gerade auf diesem Gebiet von seiner früheren Tätigkeit her besonders zuhause ist und als hervorragende Autorität gilt.

Ostpreußen wird verteidigt! Der Reichswehrminister nach den Manövern

Reichswehrminister General von Schleicher nahm am Schlußtag der Divisionsübungen im Raume östlich Elbings persönlich an den Uebungen teil. Nachdem die Manöver abgeblasen waren, unterhielt der Minister sich mit den im Manövergelände anwesenden Vertretern der Presse, ließ sich den empfangenen Eindruck schildern und richtete danach an die Pressevertreter eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die Provinz Ostpreußen fühle sich besonders bedroht. Unleugbar sei zweierlei notwendig, einmal eine moderne Bewaffnung, die aber nicht mehr zu kosten brauche, zum andern aber, daß jeder Ostpreuße für die Zukunft wisse, wie und wo er sein Vaterland im Ernstfalle zu verteidigen habe; denn einen Anspruch auf Verteidigung des Landes, wie man ihn z. B. der Schweiz zubillige, müsse auch Deutschland, insbesondere Ostpreußen, erheben dürfen. Das Recht eines jeden Staates, sich im Angriffsfalle zur Wehr zu setzen, gebühre auch Deutschland. Traurig, daß es Blätter gebe, die der gegenwärtigen Regierung die Vertretung der Forderung nach Gleichberechtigung in diesem Sinne nicht zusprechen wollten.

Nach Meinung des Ministers habe jede nationale Regierung das Recht, den nationalen Schutz des Landes zu fordern. Der Minister sei der Auffassung, daß darüber Einigkeit im ganzen deutschen Volke herrsche, und deshalb habe jede deutsche Regierung das Recht und die Pflicht, für die Lösung dieses Problems einzutreten. Das müsse hier in Ostpreußen besonders gesagt werden.

Anschließend gab der Reichswehrminister auf Anfrage eines ostpreußischen Pressevertreters noch die Erklärung ab, daß die Regierung auf jeden Fall das durchführen werde, was für die nationale Verteidigung notwendig sei. Er könne Ostpreußen versichern, daß alle Mittel zu seiner Verteidigung im Notfall auf dem Seeweg beschafft würden. Deutschland lasse es sich nicht länger gefallen, als eine Nation zweiter Klasse behandelt zu werden.

Was Deutschland fordert

Deutschlands Gleichberechtigungsforderung

Im „Völkischen Beobachter" nimmt Oberst a. D. Friedrich Haselmeyer unter der Ueberschrift „Um die deutsche Sicherheit" Stellung zur deutscher Gleichberechtigungsforderung und meint u. a. dem Vertragsbruch der anderen gegenüber gebe es nur eine Lösung: Daß sich auch Deutschland nicht mehr an die Beachtung von Bestimmunger halte, über die sich die anderen Teilnehmer andauernd hinwegsetzten. Deutschland werde selbstverständlich nur diejenigen Maßnahmen treffen die nötig seien, um ein Mindestmaß seiner Sicherheit zu erreichen. Was dies aber sei, das zu bestimmen, werde ein nationalsozialistisches Deutschland niemals den Franzosen überlassen wohl aber werde es jederzeit bereit sein, auf alle jene Rüstungen zu verzichten, auf die auch die übrigen Staaten verzichten.

*

Unter der Ueberschrift „Eine Realität, die man ignorieren will", kritisiert „Tevere" in Rom scharf die französische Einstellung gegenüber der deutschen Forderung auf Rüstungsgleichberechtigung. Frankreich allein stehe den normalen Forderungen Deutschlands mit unverhohlener Feindschaft gegenüber. Unter des Reichskanzlers Führung versuche Deutschland, die Gleichberechtigung die es schon lange anstrebe, zu erlangen. Frankreich fühle, daß die Stunde der Rechnungsablegung gekommen und das Ende der Minderjährigkeit des neuen Deutschlands angebrochen sei Das bedränge Frankreich und deshalb schmähe es den Reichskanzler, dem es das Recht abspreche im Namen der deutschen Nation aufzutreten. Die Wahrheit sei, daß es im gegenwärtigen Augenblick des Wiedererstarkens Deutschlands nicht auf die Person ankomme. Jetzt gelte nur die Nation als solche, und Deutschland, das nicht länger das Knie Frankreichs auf seiner Brust dulde und sich ruckweise wieder aufrichte in dem Bestreben, den ihm zukommenden Platz wieder einzunehmen.

Der Reichsaußenminister über die Rüstungsfrage

Der Reichsminister des Auswärtigen hat einen Vertreter des WTB. empfangen, um ihm das Schriftstück zu geben, das er als Ergebnis seiner mündlichen Darlegungen des deutschen Standpunktes in der Abrüstungsfrage vom 29. August dem französischen Botschafter ausgehändigt hat. Freiherr von Neurath hat sich bei dieser Gelegenheit über den Zweck des Schriftstückes und über die Gründe seiner Veröffentlichung u. a. wie folgt geäußert:

Seitdem die französische Presse die ersten Meldungen über meine vertrauliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Herrn François Poncet brachte, hat sie das Vorgehen der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage fortgesetzt zum Gegenstand von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die in der Anklage gipfeln, daß Deutschland unter dem Deckmantel seiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes als seine eigene Aufrüstung und die Wiederherstellung seiner früheren Militärmacht betreibe.

Der deutsche Schritt bei dem französischen Botschafter war nichts Ungewöhnliches oder Ueberraschendes, wie manche ausländischen Presseorgane jetzt glauben machen möchten. Er hielt sich durchaus im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz und sollte lediglich dazu dienen, ein positives Ergebnis dieser Konferenz zu ermöglichen.

Für keine Frage der Abrüstungskonferenz liegt eine Behandlung auf diesem Wege näher, als für die Frage der deutschen Gleichberechtigung, die durch die Vertagungsresolution unmittelbar aktuell geworden ist. Ich brauche auch kein Geheimnis daraus zu machen, daß im unmittelbaren Anschluß an die letzten Konferenzverhandlungen noch in Genf selbst von den deutschen und französischen Vertretern die Aufnahme baldiger Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über das Thema der Gleichberechtigung verabredet wurde.

Die Gründe, die die französische Regierung jetzt zur Mitteilung unseres Verhandlungsvorschlags an die am sogenannten Vertrauenspakt beteiligten Regierungen veranlaßt haben, sind mir nicht bekannt. Wer wollte bezweifeln, daß der offene Meinungsaustausch über auftauchende politische Probleme, wie ihn der Vertrauenspakt empfiehlt, stets eine vortreffliche Methode ist? Die deutsche Regierung ist deshalb ja auch dem Pakte beigetreten. Der Pakt kann doch aber unmöglich den Zweck haben, eine diplomatische Unterhaltung zu zweien oder dreien zu verbieten und für jede politische Frage, welcher Art auch immer, von vornherein ein förmliches Verfahren vor dem Forum aller dem Pakt beigetretenen Regierungen vorzuschreiben. Ob in Fragen der Abrüstung ein solches Verfahren überhaupt in Betracht kommen kann, möchte ich ganz dahingestellt sein lassen. Jedenfalls will es mir scheinen, daß die bisher dem Pakt beigetretenen Länder, zu denen eine Reihe wichtiger europäischer Staaten nicht gehört, kein Gremium darstellen, das für Abrüstungsfragen eine besondere Zuständigkeit in Anspruch nehmen könnte.

Selbstverständlich hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, die von ihr gewünschten Besprechungen mit der französischen Regierung vor anderen Regierungen geheim zu halten. Jedenfalls war die Reichsregierung der Ansicht und ist es auch heute noch, daß im vorliegenden Falle eine Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich der gegebene Weg ist, um eine Einigung zwischen allen beteiligten Mächten anzubahnen. Sollte, was ich nicht hoffe, die Anwendung des Vertrauenspakts seitens der französischen Regierung die Bedeutung haben, daß diese jetzt zu einer unmittelbaren deutsch-französischen Aussprache nicht bereit ist, so wäre eine neue Lage geschaffen, die neue Entschlüsse der Reichsregierung notwendig machen würde.

Soviel steht aber schon heute fest, daß es für Deutschland nicht möglich ist, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden hat. Unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Aufrüstung, ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt haben. Wenn die hochgerüsteten Staaten sich nicht zu einer radikalen Abrüstung entschließen können, und wenn sich daraus die Schlußfolgerung ergibt, daß unsere Gleichberechtigung nur durch Modifikationen unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes hergestellt werden kann, so ist es eine handgreifliche Verdrehung der Wahrheit, von deutschen Aufrüstungstendenzen und militärischen Machtgelüsten zu sprechen Was wir unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung fordern, ist nicht mehr als eine gewisse Modifikation unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes, eine Modifikation, die zugleich der Notwendigkeit Rechnung trägt, ein unserem Lande auferlegtes starres System unseren besonderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Es ist auch eine allzu bequeme Methode, uns zu Geduld zu raten und uns darauf zu vertrösten, daß sich die Abrüstung der anderen Mächte und damit unsere Gleichberechtigung im Laufe der Zeit schon verwirklichen werde. Wir warten jetzt länger als 10 Jahre auf die Erfüllung unseres Anspruches. Die Abrüstungskonferenz ist an einem Punkte angelangt, wo die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen muß und keine Konferenzmacht sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen darf. Niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.

Der Reichstag

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. in parlamentarischen Kreisen hört, hat die Notverordnung der Regierung bereits jetzt einige maßgebende Reichstagsfraktionen zur Vorbereitung ihrer Stellungnahme veranlaßt, damit der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt auch Anträge zur neuesten Notverordnung mitberaten kann. Es wird zuverlässig erklärt, daß mindestens von Kommunisten und Sozialdemokraten Anträge auf Ablehnung auch des Wirtschaftsprogramms gestellt werden. Dagegen ist nicht damit zu rechnen, daß Reichstagspräsident Goering dem Antrage der Kommunisten stattgeben und das Reichstagsplenum bereits für Donnerstag, 8. September, einberufen wird. Zwar hat die kommunistische Fraktion die sofortige Einberufung des Aeltestenrates gefordert, damit er zu dem Verlangen nach früherer Reichstagseinberufung Stellung nehmen könne, doch wird in parlamentarischen Kreisen ausgeführt daß der Begriff „sofortige Einberufung", den Mitglieder des Aeltestenrates in ihrem Antrage verwenden können, immer der Auslegung des Reichstagspräsidenten unterlegen sei.

Inzwischen hat Reichstagspräsident Goering der kommunistischen Fraktion auf deren Schreiben mitgeteilt, daß der Reichstag für Montag, 12. September, 3 Uhr zu einer Sitzung einberufen würde, mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung Der Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Herrn Reichspräsidenten soll am Sonnabend stattfinden.

Wenn die Kommunisten, außerdem in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Dr. Frick (Natsoz..), die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt haben, so sei darauf zu verweisen, daß auch in dieser Hinsicht eine Zusage des Vorsitzenden dahin vorliege, den Auswärtigen Ausschuß tagen zu lassen, sobald das Reichstagsplenum wieder zusammentritt. Die Kommunisten wünschten eine Besprechung der Aeußerungen der deutschen Reichsregierung zur Rüstungsfrage und eine Regierungserklärung über den Lausanner Vertrag sowie eine Aussprache hierüber. Da eine Reichstagsmehrheit die Debatte über diese Dinge wünscht, wird sie für die kommende Woche mit Sicherheit zu erwarten sein.

NSDAP. und Zentrum

Wieder Koalitions-Besprechungen im Reichstag

Im Reichstage wurden, wie das VDZ.-Büro hört, am Dienstagnachmittag die Besprechungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum wieder aufgenommen. Reichstagspräsident Goering empfing nacheinander den früheren Reichskanzler Dr. Brüning und den Reichstagsabgeordneten Dr. Bell (Zentrum).

*

Wie das oben genannte Büro weiter meldet, wird die Tatsache, daß Reichstagspräsident Goering das Reichstagsplenum für nächsten Montag einzuberufen wünscht, in politischen Kreisen dahin gedeutet, daß man hofft, noch bis zum Ende dieser Woche eine gewisse Klarheit über den Ausgang der Koalitionsbesprechungen zu erhalten Hierauf dürfte auch hindeuten, daß Adolf Hitler voraussichtlich Donnerstagabend wieder in Berlin sein wird.

*

In Preußen dürfte nach einer Conti-Meldung zunächst einmal der Fortgang der Besprechungen im Reich abgewartet werden, bevor neue Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten stattfinden.

Exportförderung durch Verwendung deutscher Auslandbonds

Während der letzten Monate hat das Reichswirtschaftsministerium im beschränkten Umfange Genehmigungen erteilt, einen Anteil der aus zusätzlichen Ausfuhrgeschäften anfallenden Devisen für den Erwerb von deutschen Auslandsbonds zu verwenden, die fortlaufend zu vertraglich vorgeschriebenen Tilgungen benötigt werden. Für die Erteilung solcher Genehmigungen gelten in Zukunft neue Richtlinien:

Es muß sich um festbestimmte Einzelgeschäfte mit einem Mindestwert von 20 000 RM. handeln Das Ausfuhrgeschäft muß zusätzlich sein. Als zusätzlich werden nur diejenigen Geschäfte angesehen, die ohne das Bondsgeschäft nicht abgeschlossen werden könnten, und die eine Erhöhung des Gesamtumfanges der deutschen Ausfuhr zur Folge haben. Die Freigabe der aus solchen Geschäften anfallenden Devisen wird je nach Lage des Falles erfolgen, 60 Prozent des Verkaufserlöses jedoch nicht übersteigen. Zur Anschaffung der Bonds können lediglich die aus dem genehmigten Geschäft anfallenden Devisen verwendet werden. Der Erwerb der Bonds im Auslande ist erst statthaft, wenn der Absatz im Inlande gesichert ist. Genehmigungen an Ausfuhrfirmen werden nur in dem Umfange erteilt werden können, als Bonds zu den vertraglich vorgeschriebenen Tilgungen benötigt werden. Anträge sind ausschließlich an die zuständigen Stellen für Devisenbewirtschaftung zu richten.

Ein Generaldirektor wegen Aufreizung mit Gefängnis bestraft

Vor der Königshütter Strafkammer fand ein Prozeß gegen den Generaldirektor der Königshütte, Friedrich Bernhard statt, dem zur Last gelegt war, durch Aeußerungen die Arbeiterschaft zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben. Der Angeklagte hatte bei einer Unterredung mit Vertretern der Arbeiterschaft das Wort gebraucht, daß die Arbeiter immer noch zu friedlich seien und mehr erreichen könnten, wenn sie mit Hilfe ihrer Gewerkschaften zu schärferen Maßnahmen griffen. Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig im Sinne des Eröffnungsbeschlusses und verurteilte ihn zu sieben Tagen Gefängnis, billigte ihm aber eine zweijährige Bewährungsfrist zu. Generaldirektor Bernhard hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Englische Militärflugzeuge über Sylt

Von zuständiger Stelle wird die Nachricht bestätigt, daß Montag mittag englische Militärflugzeuge die Insel Sylt überflogen haben. Nach einem Bericht des Oberpräsidiums in Kiel haben, wie die Polizeihilfsflugwache List meldet, um 13,13 Uhr drei englische Militärdoppeldecker, deren Hoheitszeichen deutlich erkannt wurden, das Festungsgelände von Sylt überflogen.

Der soziale Gedanke

im Wirtschaftsplan der Reichsregierung

Eine Rundfunkrede des Reichsarbeitsministers

In der Stunde der Reichsregierung hielt Reichsarbeitsminister Dr. Schaeffer eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde.

Der Minister betonte, daß die Volkswirtschaft bei ihrem dreijährigen Niedergang jetzt die Talsohle erreicht habe. Sogar die Zweifler stellten nicht mehr in Abrede, daß der Fall an Geschwindigkeit und Wucht nachgelassen hat. Dieser Wandel in der Grundstimmung sei zum guten Teile die Frucht der Verhandlungen von Lausanne Das deutsche Volk, fuhr der Minister fort, steht jetzt vor zwei Möglichkeiten: Entweder man wartet mit ohnmächtiger Resignation ab, bis der Rückgang in Absatz, Erzeugung und Beschäftigung selbsttätig sein Ende findet; das bedeutet einstweilige Fortdauer von Not und Elend und wäre nur ein anderer Ausdruck für die Ohnmacht der Staatsgewalt gegenüber den Vorgängen in der Wirtschaft, oder man hält es für notwendig und zeitgemäß, wirtschaftliche und sozialpolitische Hebel anzusetzen, um den Wirtschaftsapparat über den toten Punkt zu bringen und wieder in Gang zu setzen.

Die Reichsregierung hat sich im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die zweite Alternative entschieden. Trotz der verhältnismäßigen Gunst der Jahreszeit zählen die Arbeitsämter

noch 5,4 Millionen Arbeitslose.

Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit wird, wenn nicht Durchgreifendes geschieht, die Arbeitslosenzahl von neuem stark anschwellen. Die Reichsregierung

weiß, daß für den vermehrten Bedarf im Winter die niedrigen Sätze der Unterstützung nicht ausreichen.

Der Haushalt der öffentlichen Hand wird sich auf eine angemessene Erhöhung der Unterstützungssätze einrichten müssen. Es ist daher erforderlich, daß vorher eine große Bresche in die sich immer höher türmende Mauer der Arbeitslosigkeit gelegt wird. Dafür scheint der gegenwärtige Charakter und Zeitpunkt der Wirtschaftsdepression besonders geeignet zu sein.

Sozial handelt, der Arbeit schafft.

Dieser Satz schließt Grund und Ziel aller Maßnahmen der Reichsregierung in sich.

Der Minister zählte dann die einzelnen Maßnahmen der Regierung zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten auf, wobei er mit Nachdruck darauf hinwies, daß

dem Steuernachlaß im allgemeinen ein soziales Motiv zugrunde

liege. Es ist, erklärte der Minister, ein Irrtum, anzunehmen, der Steuernachlaß sei eine reine Zuwendung an die Steuerpflichtigen. Ein solcher Irrtum könnte bei der breiten Masse eine wirtschaftsfeindliche Stimmung gegen den Steuernachlaß erregen. Ich möchte dem Irrtum sofort entgegentreten. Der Steuernachlaß ist zunächst mit der stillschweigenden Auflage beschwert, daraus eine

Kreditquelle für wirtschaftliche Zwecke

zu machen. Der Steuernachlaß ist als Voraussetzung für die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gedacht. Es ist nicht zu verkennen, daß

die Beschäftigungsprämie der Gefahr des Mißbrauchs ausgesetzt

ist. Die Reichsregierung wird aber in ausführenden und ergänzenden Vorschriften dem Mißbrauch zu begegnen wissen.

Die Reichsregierung bekennt sich zur sozialen Mission des Staates gegenüber kranken und verletzten, invaliden und schutzbedürftigen Arbeitern. Sie hält fest an der öffentlich-rechtlichen Arbeiterfürsorge, am gesetzlichen Arbeitsschutz, am Tarif- und Schlichtungswesen. Für die Richtung in der Sozialpolitik ist der Wille maßgebend, den der Herr Reichspräsident am 30. August in Neudeck kundgegeben hat:

„Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft soll gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleiben".

Der Minister schloß: Das der Deflation eigentümliche Merkmal ist die Einschrumpfung in der Gütererzeugung, der Beschäftigung und dem Absatz. Das Schlimmste aber ist die allgemeine Mutlosigkeit. Sie ist deshalb so gefährlich, weil sie meist länger anhält als die realen Ursachen es nötig machen. Nachdem die Reichsregierung für eine Wirtschaftswende das ihrige getan hat, ist es vor allem

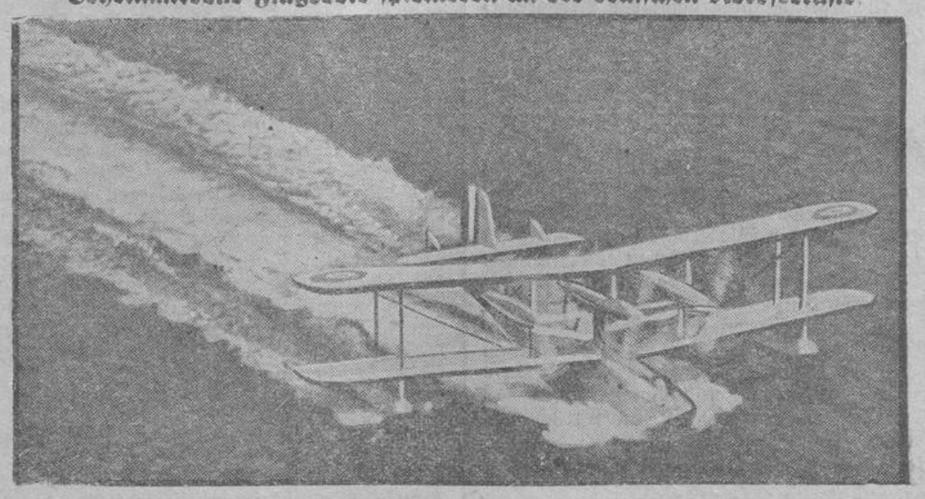
Sache der wirtschaftlichen Kreise selbst, in der Geistesrichtung und der Grundstimmung einen Umschwung herbeizuführen.

Unsozial handelt, wer heute noch das Mißtrauen für eine wirtschaftliche Tugend hält; sozial handelt, wer Arbeit schafft. Ich bitte die Unternehmer, jetzt ans neue Werk zu gehen und unter Ausnutzung der gargebotenen Chancen mit Mut und Tatkraft zuzugreifen.

Wirtschaftspolitische Reden des Senators Borah

Einer Times-Meldung aus Newyork zufolge beabsichtigt Senator Borah, in den nächsten Wochen eine Anzahl Reden über die wirtschaftliche Lage und das Alkoholverbot zu halten, ohne sich dabei um den Präsidentschaftswahlfeldzug zu bekümmern. Er ist von vielen Seiten aufgefordert worden, die Erörterung fortzusetzen, die er mit seiner Rede in Minneapolis am 3. August begonnen hat, wo er erklärte, daß eine Regelung der Kriegsschulden und Reparationen notwendig für die wirtschaftliche Erholung sei. Die Freunde Borahs sagen, der Senator glaube, dies sei der größte Dienst, den er seinem Lande leisten könne.

Geheimnisvolle Flugboote spionieren an der deutschen Nordseeküste



Die Insel Sylt hat ungebetenen Besuch erhalten: drei ausländische Marineflugzeuge — vermutlich englische Short-Flugboote vom hier gezeigten Typ — kamen vom Süden und überflogen die Badeorte der Insel sowie die Festungsanlagen auf dem sogenannten Ellenbogen. Es ist damit zu rechnen, daß diplomatische Schritte zur Aufklärung dieses geheimnisvollen Vorfalles eingeleitet werden

Reichsbahnaufträge gefordert

Beförderungssteuer und Arbeitsbeschaffung

Der Langnamverein fordert Reichsbahnaufträge

Der Langnamverein betont aus Anlaß des neuen wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramms der Reichsregierung, durch das die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft in voller Höhe der von ihr in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 zu überweisenden Beförderungssteuer Steueranrechnungsscheine zu Finanzierungszwecken erhält, in einer Eingabe an die zuständigen Stellen erneut die Notwendigkeit, den durch die Steueranrechnungsscheine bei der Reichsbahn freiwerdenden Betrag von 200 Mill. RM. in voller Höhe für die Sach- und Arbeitsbeschaffung zu verwenden. Nur auf diese Weise komme im Sinne des Regierungsprogramms die vorweggenommene Senkung der Beförderungssteuer über die Reichsbahn hinaus auch der Wirtschaft, die maßgeblich an der Aufbringung dieser Steuer beteiligt sei, zugute. Allein dadurch werde dem Hauptgedanken, der dem Programm der Reichsregierung zugrunde liegt, nämlich zusätzliche produktive Arbeit zu schaffen, Rechnung getragen und eine Belebung der brachliegenden Kräfte der Wirtschaft erreicht. In der Eingabe des Langnamvereins heißt es dann weiter wörtlich: „Infolgedessen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die auf diese Weise der Reichsbahn zufließenden Mittel auch nicht teilweise zur Abdeckung des schon lange bestehenden Defizits verwandt werden dürfen, zumal das Lausanner Abkommen schon eine beträchtliche bilanzmäßige Entlastung der Reichsbahn zur Folge haben wird. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß eine einheitliche Auffassung darüber besteht, unter allen Umständen eine restlose Verwendung der neuen Geldmittel zu produktiven Zwecken sicherzustellen.

Diese Mittel sollten in erster Linie von der Reichsbahn dazu verwandt werden, die notwendigen Erneuerungen auf allen Gebieten vorzunehmen. Hierbei spielt natürlich die Erneuerung des Oberbaues eine außerordentlich wichtige Rolle, weil sie die Möglichkeit gibt, vielen Tausenden von Arbeitern in ganz Deutschland Beschäftigung zu bringen. Allerdings ist es von besonderer Wichtigkeit, daß sich die Erneuerung, für die die neuen Mittel angesetzt werden, nicht etwa auf das bereits in der Ausführung begriffene und genehmigte Unterhaltungs- und Erneuerungsprogramm für 1932 beschränkt, sondern daß wirklich eine Erweiterung dieses Programms vorgenommen wird, um die bereits in großem Umfange beschafften und vorhandenen Oberbaustoffe endlich ihrer Bestimmung zuzuführen. Diese Stoffe würden ausreichen, um — über das zurzeit in Ausführung begriffene Umbauprogramm für 1000 Klm. hinaus — weitere 1500 bis 1800 Klm. mit einem Lohnaufwand von etwa 20 bis 25 Millionen RM umzubauen. Damit würde also ein Gesamtprogramm von annähernd 3000 Klm. ausgeführt, wie es auch ursprünglich für 1932 in Aussicht genommen war, wegen der finanziellen Notlage der Reichsbahn aber zurückgestellt worden ist. Hiermit würde der Eisenindustrie, nicht zuletzt auch der einem sehr verschärften Krisendruck ausgesetzten märkischen Kleineisenindustrie und den weiteren von der Reichsbahn abhängigen Spezialwerkstätten des Westens eine wertvolle Entlastung zuteil, auf deren Notwendigkeit (auch hinsichtlich der Steinindustrie) wir bereits früher ausführlich hingewiesen hatten.

Die Ausführung eines solchen Programms ist aber nur möglich, wenn sofort alle Vorbereitungsmaßnahmen in Angriff genommen werden und mit dem Gleiseinbau so schnell wie möglich begonnen wird, da die Einbaumaßnahmen, bei denen es sich um reine Lohnarbeit handelt, der Witterung wegen nur bis etwa Dezember zur Ausführung kommen können. Durch diese Arbeiten wird die Reichsbahn nicht nur von der Sorge um die Erhaltung der kostbaren Lagervorräte entlastet, sondern es wird auch für viele Tausende Arbeiter — wie bereits betont — monatelang Beschäftigung geschaffen und vor allen Dingen auch die Möglichkeit für Neubestellungen von Material gegeben, das für das nächste Baujahr erforderlich ist und wie üblich bereits zum 1. April zur Verfügung stehen muß.

Aehnliche Notwendigkeiten gelten für die deutsche Fahrzeugindustrie, deren Bedürfnisse in unserem Antrage von Ende August bereits in den Vordergrund gestellt worden waren.

Die Bedeutung der Aufgabe, die der gesamten öffentlichen Wirtschaft, insbesondere der Reichsbahn in diesem Augenblick zufällt, darf keineswegs gering eingeschätzt werden. Nicht zuletzt beruht der Erfolg der geplanten wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zu einem erheblichen Teil auf einer wirksamen Einschaltung der Reichsbahn, zumal da sie in normalen Zeiten mit über 60 Prozent an allen Aufträgen der öffentlichen Hand beteiligt ist.

Wir bitten erneut, alsbald sicherzustellen, daß der Reichsbahn möglichst in voller Höhe des Betrages der Steueranrechnungsscheine mit tunlichster Beschleunigung die erforderlichen Geldmittel zugeführt werden, damit die verhängnisvolle Notlage und der unerträgliche Beschäftigungsmangel in allen von der Reichsbahn anhängigen Industriezweigen behoben wird.

Internationaler Mathematikerkongreß

In der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich wurde ein internationaler Mathematikerkongreß eröffnet. Er ist von etwa 800 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus 41 Ländern Europas, Afrikas, Amerikas und Asiens besucht. Professor Dr. Fueter von der Universität Zürich wurde zum Präsidenten des Kongresses gewählt. An den 76jährigen Mathematiker Emile Piccard, Paris, wurde ein telegraphischer Gruß gerichtet und ein Sympathietelegramm des gerade in Los Angeles tagenden amerikanischen Mathematiker-Kongresses erwidert. Die Anregung eines amerikanischen Professors, zwei Medaillen im Werte von etwa je 1000 Franken zu schaffen und sie durch den alle vier Jahre tagenden Kongreß zwei jungen Mathematikern zu verleihen, die sich ausgezeichnet haben, wurde zur Prüfung entgegengenommen. Die wissenschaftlichen Arbeiten des Kongresses, verteilt auf die eidgenössische Technische Hochschule und die Universität, werden bis nächsten Sonntag dauern und eine große Anzahl von Vorträgen umfassen. Sie sollen ein möglichst vollständiges Bild des gegenwärtigen Standes der Mathematik geben. Ferner findet in der eidgenössischen Technischen Hochschule eine Ausstellung wichtiger mathematischer Bücher aus der gesamten Weltliteratur sowie eine Ausstellung mathematischer Instrumente statt.

Internationaler Philosophen-Kongreß

Zur Erinnerung an die für den 24. November bevorstehende 300. Wiederkehr des Geburtstages des berühmten Philosophen Spinoza veranstaltete die Societas Spinozana, in der Spinoza-Anhänger aus zahlreichen Ländern vereinigt sind, und die ihren Sitz im Haager Spinozahaus hat, einen internationalen Philosophen-Kongreß, dessen feierliche Eröffnung im Robsaal des Haager Binnenhofes stattfand. Dieser Sitzung wohnten neben zahlreichen Philosophen aus Holland und dem Auslande Vertreter der Königin und des Unterrichtsministers sowie Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter auch der deutsche Gesandte Graf Zech, bei. Ansprachen wurden im Namen der holländischen Gruppe des internationalen Festausschusses von **Prof. Polak, Groningen,** und von mehreren Mitgliedern des Vorstandes der Societas Spinozana, darunter auch von dessen deutschen Mitglied, **Dr. Carl Gebhardt, Frankfurt (Main),** gehalten. Die Beratungen des Philosophen-Kongresses der im Spinozahaus tagt und bis zum 10. Sept. dauern wird, behandeln hauptsächlich die Beziehungen zwischen Physik und Metaphysik und zwischen Religion und Philosophie.

Die Arbeitslosigkeit in Großbritannien

Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 22. August 2 859 828, das ist 48 046 mehr als am 25. Juli und 126 046 mehr als am entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

In einer Entschließung zum Arbeitslosenproblem spricht der Gewerkschaftskongreß seine ernste Besorgnis über die Vermehrung der Arbeitslosenzahl aus, die er der von der Regierung betriebenen Politik zuschreibt. Der Umstand, daß die Regierung im Augenblick damit beschäftigt sei, die Gehälter und die sozialen Leistungen abzubauen, trage Schuld an dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Die Entschließung verlangt dementsprechend von der Regierung, sie möge statt dessen ihr Hauptaugenmerk auf die Streichung der Kriegsschulden und Raparationen, die Senkung der Zölle und die Stärkung des Binnenmarktes lenken, um so Arbeit zu schaffen. Außerdem wird eine öffentliche Kontrolle des Bankwesens und der Industriemonopole sowie eine Werabgabe vom Grundbesitz gefordert.

Kongreß der Internationalen Hochschulvereinigung für den Völkerbund

Im Internationalen Arbeitsamt in Genf wurde der 9. Kongreß der Internationalen Hochschulvereinigung für den Völkerbund eröffnet, an dem Delegierte aus 18 Ländern teilnehmen. Der Direktor des Journal de Geneve, **Chapuisat,** begrüßte die Kongreßteilnehmer im Namen der Genfer Behörden. Der Unter-Generalsekretär des Völkerbundes und das Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes, **Johnston,** wünschte den Studenten einen vollen Erfolg bei ihren Arbeiten. Präsident **Kunstenaar-Schweiz** erklärte, die Bemühungen der Vereinigung dürften sich nicht darauf beschränken, die internationalen Fragen zu prüfen, die Vereinigung müsse vielmehr einen mutigen Kampf für ein besseres Verständnis und eine bessere Zusammenarbeit unter den Völkern aufnehmen. Die Arbeiten des Kongresses werden vier Tage dauern.

Große Ersparnisse im englischen Staatshaushalt

Daily Mail zufolge werden für die kommende Parlamentssession Gesetzesvorlagen ausgearbeitet die Ersparnisse von mindestens 90 Millionen Pfund Sterling ermöglichen würden. Das Blatt glaubt, daß der Schatzkanzler imstande sein werde, sein nächstes Budget unter 700 Millionen Pfund zu halten, während das diesjährige 766 Millionen Pfund Sterling betragen hatte.

Macdonald, der Präsident der Lausanner Konferenz,

richtete an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben, in welchem er erklärt, er habe den zu dieser Konferenz einladenden Mächten vorgeschlagen, den Völkerbundsrat zu ersuchen, daß er die vorbereitende Sachverständigenkommission zu einer Tagung in Genf ermächtige und dem Völkerbundssekretär die Ermächtigung erteile, das Sekretariat der vorbereitenden Sachverständigenkommission zu übernehmen und für den Zusammentritt einen Zeitpunkt festzusetzen, der sowohl dem Völkerbund wie den interessierten Mächten passe. Macdonald teilte dann weiter mit, daß er sich der Zustimmung der interessierten Mächte und der Regierung der USA. für seine Anregungen versichert habe, und daß die vorbereitende Kommission in der zweiten Hälfte des September erstmals zusammentreten könne. Macdonald ersucht ferner den Völkerbundssekretär, sich hinsichtlich dieser Anregungen mit den anderen Mitgliedern des Rates in Verbindung zu setzen.

Streik in der niederschlesischen Metallindustrie

Aus Görlitz, 6. Sept., wird berichtet: Nach Ablauf des bisherigen Lohnabkommens in der niederschlesischen Metallindustrie und Ablehnung des Vergleichsvorschlages und des Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses Görlitz hat der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens beschlossen, den Schiedsspruch hinsichtlich der Löhne von sich aus durchzuführen. In Erfüllung dieses Beschlusses haben die Mitglieder des Verbandes der Metallindustriellen Niederschlesiens die Einzelarbeitsverträge zum Ablauf der Lohnwoche bezw. mit Ablauf der für die Arbeitsverhältnisse bestehenden Kündigungsfrist aufgekündigt. Gleichzeitig wurde den Arbeitern mit Ablauf der Kündigung ein neues Arbeitsverhältnis bei einer vierprozentigen Lohnsenkung angeboten. Unter Ablehnung dieser Bedingungen sind daraufhin die Arbeiter in einzelnen Betrieben in den Streik getreten. Es streiken bereits 1450 Arbeiter; es wird mit einer Erhöhung auf 2200 Streikende gerechnet.

Neues Finanzprogramm des amerikanischen Schatzsekretärs

Aus Washington wird berichtet: Schatzsekretär Mills hat ein bedeutsames Finanzprogramm angekündigt. Es sollen 1150 Millionen Dollar für die Zinsen der öffentlichen Schuld aufgebracht werden, die demnächst fällig sind. Von den 1150 Millionen Dollar sollen ferner der Wiederaufbaukorporation zur Sanierung der Wirtschaft entsprechende Beträge überwiesen werden. Das Finanzprogramm sieht die Emission von Schatzscheinen in Höhe von 750 Millionen Dollar zum Zinssatz von 3¼ Prozent und bei einer Laufzeit von fünf Jahren vor, sowie von Zertifikaten in Höhe von 400 Millionen Dollar zum Zinssatz von 1¼ Prozent und bei einer Laufzeit bis zum 15. September 1933. Dies ist die zweite bedeutsame Anleihe des Schatzamtes in dem Etatsjahr. Die erste Anleihe vom 1. August d. J. brachte die Emission von 365 Millionen Dollar Schatzscheinen mit 4jähriger Laufzeit. Diese Anleihe war an einem einzigen Tage zehnmal überzeichnet worden.

Drei Tote bei einem Verkehrsunfall

Aus Freiberg in Sachsen wird berichtet: Ein Reisender einer Leipziger Firma fuhr mit seinem Kraftwagen einen Wirtschaftsgehilfen aus Brand-Erbisdorf, der einen mit zwei Kindern besetzten Kinderwagen vor sich herschob, von hinten an. Der Wirtschaftsgehilfe wurde mit den beiden Kindern die Böschung hinab in den Straßengraben geschleudert. Dabei erlitt er und ein zweijähriges Kind so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Das andere Kind ist auf dem Transport zum Krankenhause gestorben. Der Kraftwagenlenker behauptete, er sei von dem Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden.

Amerikareise des früheren französischen Marineministers de Chappedelaine

Der frühere Minister der Handelsmarine, Abg. de Chappedelaine, ist nach den Vereinigten Staaten abgereist, um dort, wie er erklärte, in offiziöser Eigenschaft mit verschiedenen Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen. Es handele sich um eine Reise zur politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Information. Er werde am 1. Oktober wieder in Paris eintreffen, um an den Arbeiten des Kammerausschusses für Finanzen teilzunehmen.

Die Aussprache in Stresa

Die Konferenz von Stresa

Aus Stresa, 6. September, wird berichtet: Das Komitee für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Südosteuropas ist heute vormittag zusammengetreten. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor **Posse,** erklärte, seiner Meinung nach liege das Hauptproblem in der Lösung der landwirtschaftlichen Schwierigkeiten, aus der sich dann auch eine Regelung der finanziellen Fragen von selbst ergeben würde. Der deutsche Vertreter schlug die Gründung eines wirtschaftlichen Untertomitees vor, um so rascher zum Ziele der Konferenz zu gelangen.

In mehr als einstündiger Rede betonte der polnische Delegierte **Rose** die in dieser Stunde besonders notwendige und konzentrierte Zusammenarbeit aller Staaten. Der polnische Delegierte schlug vor: Schaffung von Kontingenten für den Ausfuhrüberschuß seitens der Gläubigerländer, ferner die Schaffung von Präferenzen, die aber allgemein sein müssen, um von Nutzen zu sein, und eine Umschuldung der kurzfristigen Schulden auf eine Obligationenanleihe. Diese Anleihe könne auf den Hauptgeldmärkten aufgenommen werden, und zwar für jeden Staat getrennt.

Der britische Gesandte **Addison** erklärte in scharfen Worten, daß das einzige Mittel, um den lächerlichen Zustand zu beseitigen, der gegenwärtig von Staat zu Staat einen 100%igen Ausgleich der Handelsbilanzen schaffen soll, die Beseitigung der Einfuhrschwierigkeiten und vor allem die Herabsetzung der Zölle sei. Denn durch die jetzige Wirtschaftspolitik würde die Wirtschaft abgewürgt.

Die Aussprache in Stresa

In der Nachmittagssitzung des Komitees für den wirtschaftlichen Aufbau der südosteuropäischen Staaten in Stresa gab der rumänische Handelsminister **Madgearu** einen ausführlichen Bericht über die Lage der südosteuropäischen Staaten. Als eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Krise in den Agrarstaaten, erklärte er u. a., sei der Preissturz zu betrachten, der die Agrarländer besonders schwer betroffen habe. Dazu kämen noch die allgemeine Panikstimmung und die Abwehrmaßnahmen der die Produkte der Agrarstaaten importierenden Länder. Gewährung von Präferenzen sei für einen Wiederaufbau notwendig, aber sie genüge allein nicht. Die Erfahrung habe gezeigt, daß Präferenzen nur von Nutzen seien, wenn sie einen allgemeinen europäischen Charakter trügen. Sie müßten auch auf Vieh, Fleisch und landwirtschaftliche Erzeugnisse ausgedehnt werden. Der rumänische Delegierte forderte sodann gerechte und normale Preise für die bäuerlichen Produkte; denn nur so könnte eine noch größere Verelendung der Agrarbevölkerung in Südost-Europa verhütet werden. Amerika müsse bedenken, daß es ohne eine europäische Einigung unmöglich sei, dem Schuldendienst an Amerika nachzukommen. Bei der Erörterung der Hilfsmittel für die Gesundung der Agrarstaaten dürfe man auch die Geld- und Währungsprobleme nicht in den Hintergrund stellen. Man müsse sich nunmehr entscheiden, ob man Stabilität oder Unstabilität, Gold oder eine andere Währung wünsche. Mit dringlichen Worten wies Madgearu auf die Gefahr der Insolvenz der südosteuropäischen Staaten hin und der damit verbundenen Folgen. Er schloß seine Ausführungen mit einem Appell, zu einer endgültigen Regelung der hier zu verhandelnden Fragen zu kommen.

Der tschechoslowakische Delegierte **Fierlinger** betonte, die Devisenvorschriften hätten nur zur Folge gehabt, daß andere Länder, wie z. B. die Tschechoslowakei, aus Verteidigungsgründen zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen worden seien. Ein großer Fortschritt wäre ferner, wenn man den Agrarstaaten die Abnahme ihrer Getreideüberschüsse garantieren könnte. Die Tschechoslowakei sei bereit, Präferenzen für agrarische Produkte zu gewähren, wenn ihr für ihre Produkte eine gleiche Behandlung zugesichert würde.

Der italienische Delegierte **Senator de Michelis** brachte darauf erneut den Willen Italiens zum Ausdruck, einer Politik der Meistbegünstigung treu zu bleiben. Haupterfordernis für jeden Vorschlag, der zu einer Lösung der Probleme führen solle, sei, daß er der individuellen Lage jedes einzelnen Landes Rechnung trage.

Der belgische Vertreter **van Langenhove** gab eine kurze Erklärung ab, in der er sich mit Präferenzen einverstanden erklärte, wenn sie „organischen Charakter hätten".

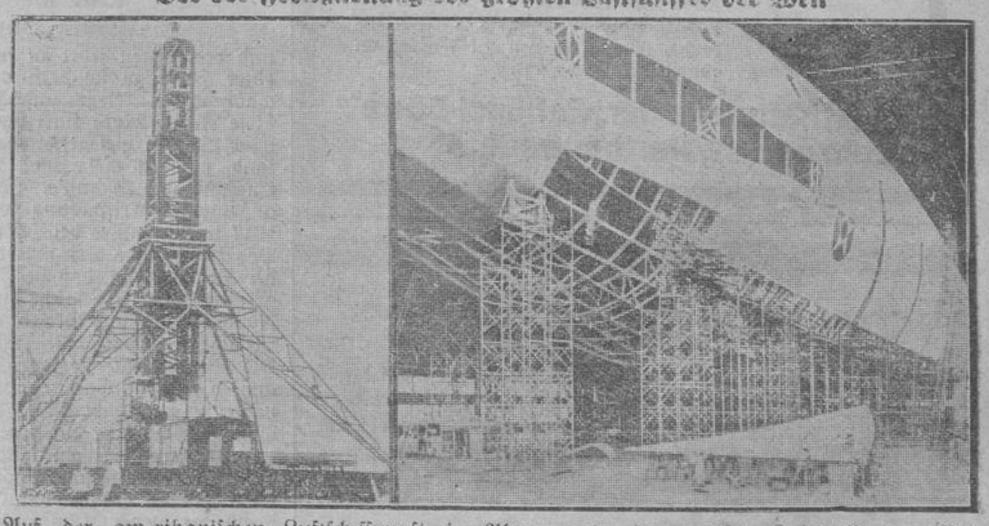
Der polnische Delegierte **Targowski** unterstützte die Ausführungen des englischen Vertreters und richtete am Schluß einen Appell an die Solidarität aller Versammelten.

Unglückschronik

Drittes Todesopfer einer Wurstvergiftung

Aus Braunschweig wird berichtet: Der 17jährige Sohn Heinz des Reichsbahnassistenten Hillers ist, wie sein Vater und sein Bruder, im hiesigen Marienstift der am 4. d. Mts. gemeldeten Wurstvergiftung ebenfalls erlegen.

Vor der Fertigstellung des größten Luftschiffes der Welt



Auf der amerikanischen Luftschiffwerft in Akron geht das größte Luftschiff der Welt, „Macon", seiner Fertigstellung entgegen. Unser Bild rechts zeigt das nahezu fertige Luftschiff in der Montagehalle — links der fahrbare Ankermast für den Luftriesen. Dieser größte fahrbare Ankermast der Welt läßt sich bis auf 49 Meter hochwinden, wiegt 4500 Zentner und kann auf Raupen fortbewegt werden

Der deutsche Gastwirtetag

Trostlose Lage des Gaststättengewerbes

Am Dienstag wurde in der ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Gastwirtetages in Münster der Jahresbericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Insgesamt gab es im letzten Geschäftsjahr 605 Zusammenbrüche. Nur 15,8 Prozent der Verbindlichkeiten konnten gedeckt werden. Die Lage des Gastwirtegewerbes im ganzen Reichsgebiet wird als geradezu trostlos bezeichnet. Die zwangsweise erfolgten Einschränkungen des internationalen Fremdenverkehrs haben sich im wesentlichen zugunsten Deutschlands ausgewirkt. In den Saalgeschäften und Schankbetrieben haben die Einnahmen ebenfalls einen Tiefstand erreicht, wie er noch zu keiner Zeit erlebt wurde. Hierzu haben vornehmlich die Einführung der Getränkesteuer und die mehrfachen Erhöhungen der Gemeindebiersteuer beigetragen.

Sehr scharf wendet sich der Bericht gegen die steuerlichen Belastungen des Gewerbes. Die Leitung des Deutschen Gastwirteverbandes fordert eine Totallösung des ganzen Getränkesteuerproblems sowie eine anderweitige Regelung des gastgewerblichen Steuersystems.

In der Hauptversammlung

wurde nach wie vor jede parteipolitische Betätigung in und durch den Verband abgelehnt. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt, ebenso der Kassenbericht und dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Verbandsbeitrag wurde einheitlich auf zwei Mark ermäßigt, während er bisher in Preußen 3,80 Mark und bei den anderen Landesverbänden drei Mark betrug. Der Haushaltsplan wurde wie vorgeschlagen genehmigt und der geschäftsführende Ausschuß wiedergewählt. Eine lebhafte Aussprache entspann sich bei dem Punkt Satzungsänderungen, wo u. a. die Wahl und die

Anstellungsbedingungen sowie Aufwandsentschädigungen der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses

zur Debatte standen. Es wurde beschlossen, die Bedingungen neu anzustellender Herren in Zukunft durch den großen Vorstand regeln zu lassen, wozu dieser aber die Genehmigung der Hauptversammlung einholen muß. Nach einem weiteren Beschluß gelten

Reichswahlschatz und Preußenschatz

als abgeschlossen. Neue Mittel werden ihm nicht mehr zugeführt. Der Antrag auf Schaffung einer

Einheitsorganisation

aller deutschen Gastwirte konnte nach den Satzungen des Verbandes nicht besprochen werden, da die Berichterstatter fehlten. Der Antrag auf Gründung eines Vereins für tantiemefreie Musik wurde zurückgezogen. Eine längere Aussprache löste der Antrag des Rhein-Main-Gastwirteverbandes auf Schaffung einer

Selbsthilfeorganisation der Gastwirte

aus. Präsident Köster sowie einige andere Delegierte traten mit Entschiedenheit der Forderung entgegen, eine Altersversicherung ins Leben zu rufen, und zwar begründeten sie das damit, daß derartige Selbsthilfeorganisationen nur außerhalb des Verbandes durch die Mitglieder geschaffen werden könnten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt. Ein Antrag des Verbandes Schleswig-Holstein, dem Verbandspräsidenten Köster aufzuerlegen, nach Ablauf der Reichstagsperiode sein Mandat als Abgeordneter nicht wieder anzunehmen, wurde zurückgezogen.

Am Abend fand am Aa-See ein großes Prachtfeuerwerk und eine festliche Illuminierung der Altstadt von Münster statt. Im Anschluß daran erfolgte ein Empfang des Gesamtvorstandes durch die Stadt im alten Rathaussaal.

Drei Tote bei einem Einsturzunglück

In der Gemeinde Gründobl bei Hohenstadt hat sich ein schweres Unglück ereignet. In der Scheune der Frau Meinl war Feuer ausgebrochen, durch das die ganzen Erntevorräte sowie die landwirtschaftlichen Geräte in kurzer Zeit vernichtet wurden. Bei den Aufräumungsarbeiten stürzte eine Mauer der ausgebrannten Scheune ein und begrub mehrere der Arbeiter unter sich. Zwei junge Burschen und ein Mann konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein Mann wurde lebensgefährlich, mehrere andere Personen leichter verletzt.

Das neue mexikanische Kabinett gebildet

Aus Mexiko wird berichtet: Der neugewählte Staatspräsident General Rodriguez teilte mit, er habe ein neues Kabinett gebildet. Unter den Ministern befinden sich nur zwei Militaristen.

Dammbruch bei Augsburg

Aus Augsburg wird gemeldet: Aus noch unbekannter Ursache erfolgte beim Brunnenwerk am Lochbach ein Dammbruch. Der mehrere Meter hohe Damm wurde auf einer Länge von 30 Meter durchbrochen. Der umliegende Wald und große Wiesen wurden überschwemmt. Bis zur Ausbesserung des Schadens sind zwölf industrielle Betriebe, die von dem Lochbach ihre Wasserkraft beziehen, ohne Wasser und müssen sich mit motorischer Kraft behelfen. Das Lochbach-Wasserwerk arbeitete ebenfalls bis zur Wiederherstellung mit Motoren. Die ursprüngliche Annahme, daß Bimarratten den Schaden verursacht hätten, bestätigt sich nach den bisherigen Ermittelungen nicht.

Mutter mit vier Kindern verbrannt

In der Nähe von Otensberg brannte ein kleines Haus ab. Eine Frau mit ihren vier Kindern im Alter von 1 bis 12 Jahren kamen in den Flammen um.

Schnellzug Paris—Marseille entgleist

Der Schnellzug Paris—Marseille ist Dienstag früh im Weichbilde von Marseille entgleist.

Schwer verletzt sind acht Reisende.

Die Entgleisung ereignete sich an einer Stelle, wo in der kurzen Pause zwischen der Durchfahrt zweier Züge daran gegangen war, die alten Schienen durch neue zu ersetzen. Als der Unglücks-Zug heranrollte, waren die ausgewechselten Schienen zwar schon eingebaut, aber noch nicht festgeschraubt und der Zug geriet dadurch aus den Gleisen. Der Lokomotivführer behauptet überdies, daß die rote Warnungsfahne nicht weit genug von der Gefahrenstelle aufgestellt worden war, sondern so nahe, daß er nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte.

Teilamnestie für Thüringen geplant

Die neue thüringische Staatsregierung hat anläßlich ihres Amtsantritts das Justizministerium beauftragt, in Strafsachen, die überwiegend aus wirtschaftlicher Not begangen und bis 26. August 1932 rechtskräftig abgeurteilt worden sind, in weitgehendem Maße Gnade zu üben, soweit die Strafen in Geld- oder Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Monaten Gefängnis bestehen.

Indien schlägt Norddeutschland 14:2

Die indische Hockey-Nationalelf absolvierte auf ihrer Europareise das dritte Spiel in Hamburg gegen eine Mannschaft Norddeutschlands. 5000 Zuschauer bekamen hier Hockey in höchster Vollendung zu sehen. Wieder demonstrierten die Inder ein Hockey, das die Zuschauer vom Anfang bis zum Schluß im Bann hielt. Das Dreiinnenspiel mit dem Hockeyspieler aller Zeiten, Dhyan Chand, wurde wieder bevorzugt, und fast sämtliche 14 Tore fielen durch den Innensturm.

Nach dem 5:1-Sieg gegen Westdeutschland und dem 9:1-Erfolg gegen eine holländische Nationalmannschaft sowie dem 14:2-Sieg gegen Norddeutschland haben die Inder insgesamt 28 Tore geschossen, während die Exoten nur vier Gegentreffer erhielten. Die westdeutsche Mannschaft hat also bis jetzt am besten abgeschnitten.

Ein Gerhart-Hauptmann-Denkmal enthüllt



Zu Ehren des Dichters Gerhart Hauptmann, der demnächst seinen 70. Geburtstag feiern kann, ist in seiner Geburtsstadt Bad Salzbrunn ein Denkstein enthüllt worden, den wir hier wiedergeben

Kleine Anzeigen

Käufe und Verkäufe, Stellengesuche und Stellenangebote Vermietungen, Mietsgesuche Familien-Anzeigen usw. usw. finden weiteste Verbreitung in dem täglich erscheinenden

„Bergischen Volksboten"
(Burscheider Zeitung)



Die „Geflügel-Börse" Leipzig

die älteste und größte deutsche Geflügelzeitung mit ihren weiteren Fachgebieten / **Taubenzucht / Hundezucht / Kaninchen- und Pelztierzucht / Vogelliebhaberei / Haus-, Hof-, Garten- und Landwirtschaft**

erscheint reich illustriert 2 mal wöchentlich

Neben ihrer anerkannten Führung auf den von ihr vertretenen Fachgebieten, bietet sie außerdem durch ihre **Unfall- und Sterbegeldversicherung (3000 bzw. 6000 RM. bei Unfall, 75 bzw. 150 RM. bei natürlichem Tode)** eine wesentliche Hilfe bei schweren Schicksalsschlägen

Abonnementspreis pro Monat
Allgemeine Ausgabe . . . RM. 1,40
Versicherungs-Ausgabe . . RM. 1,65

Probenummern werden auf Wunsch unentgeltlich zugesandt.

Geschäftsstelle der „Geflügel-Börse" Leipzig 231, Pertheſstraße 5

Vermessungsarbeiten

für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagepläne für Conzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus

Theis
Staatlich vereideter Landmesser in Wermelskirchen, Fernspr. 2478

Dieser Kopf gehört der Heldin unseres neuen Romans



Der Autor unseres neuen Romanes schreibt:

Verehrter Herr Verleger!

Sie verlangen von mir einen historischen Roman, der „alle Leser in Stadt und Land gleichviel ob Mann oder Frau" (so schreiben Sie wörtlich) gleichermaßen interessiert. Sie stellen ferner die Aufgabe, diesen Roman so zu gestalten, daß er bilde und unterhalte. Hier ist er! Oder richtiger gesagt: hier sind sie, denn es sind drei! Ob ich meine Aufgabe restlos gelöst habe, können weder Sie noch ich entscheiden. Das muß der Leser tun. Ich habe in diesen drei Romanen, die folgende Titel tragen:

Gertrud Mac Leod
Das lächelnde Java
Mata Hari

und von denen jeder in sich abgeschlossen ist, das Schicksal einer Frau zu schildern versucht, die unserem Vaterlande während des Krieges unschätzbare Dienste geleistet hat. Ueber diese Frau: Mata Hari oder wie sie wirklich hieß: Gertrud Mac Leod ist viel geschrieben worden. Nicht nur in Deutschland, sondern mehr noch in Frankreich, Belgien, Holland, England und Spanien. Ihr tragisches Ende dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Sie wurde am 15. Oktober 1917 in Vincennes bei Paris als deutsche Spionin erschossen. Das französische Kriegsgericht verurteilte sie zum Tode mit der Begründung, daß sie Frankreich mehr als eine Division gekostet habe. Sie müsse zweimal füsiliert werden. Die drei Romane sind auf Grund eingehender Studien geschrieben. Manches in Wirklichkeit Häßliche habe ich zu mildern gesucht. Die handelnden Personen wurden lebenswahr gezeichnet, also so, wie sie waren und nicht, wie sie sich mancher Leser vielleicht gewünscht hätte. Im Roman, der das Leben zur Basis hat, darf es nur eins geben, das ist Wahrheit! Wenn es mir gelungen sein sollte, „diese rätselvolle Frau" dem allgemeinen Empfinden näherzubringen, ihr ein bleibendes Gedenken zu sichern und ihr in diesem Romane ein bescheidenes Denkmal zu errichten, ist meine Aufgabe erfüllt.

In besonderer Hochachtung

ergebenster Arno Franz.

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Städt. Sparkasse Burscheid

BMW - Imperia und FN Motorräder
von 695 Mark an. (Steuerfrei).
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

Mutterberatungsstunde

in der Schule in Hilgen am Donnerstag, den 8. September, nachmittags von 2—3 Uhr.

Gewinnauszug
5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 6. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 59058 366031
2 Gewinne zu 10000 M. 1280
8 Gewinne zu 5000 M. 198398 226018 252968 334581
28 Gewinne zu 3000 M. 35965 71664 87772 100079 167652 177220 221089 293050 312057 324786 335156 362894 365801 366153
44 Gewinne zu 2000 M. 2414 36853 110831 120664 142442 167981 194745 234282 240994 266221 269589 271347 287037 288120 296548 331408 341712 343841 345789 349629 359370 359757
84 Gewinne zu 1000 M. 2330 6723 10246 18914 22947 34026 53909 70014 84289 88851 90498 94064 99534 128599 133459 139543 150602 161834 166352 175079 179703 182909 200169 203374 207753 219421 230597 234693 236518 236972 257363 257629 282379 295728 296368 328048 347710 349951 355923 368068 371923 390014
202 Gewinne zu 500 M. 8354 8511 13968 14780 18460 32197 32934 36191 38285 40442 41557 44341 48653 52075 52893 54578 58401 61504 69120 69271 70724 73130 80214 81507 85877 88982 89897 91969 93143 97374 103147 109811 110706 113508 119369 123245 129331 137480 141375 143019 148736 149240 149842 155045 157994 161485 164050 164896 167622 167702 168917 171556 172607 177396 178216 181168 181198 182516 194880 199120 201555 205355 216848 218486 223109 227873 231388 239332 244666 246660 249507 258604 260936 262829 266978 271812 284129 285607 292048 292999 296370 299597 315469 316061 316662 317519 321475 324848 329618 337265 337839 348958 358812 360619 364141 382403 387502 391940 394503 396789 397977

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 323670
4 Gewinne zu 5000 M. 81267 106440
18 Gewinne zu 3000 M. 24941 57818 132899 180339 215044 278974 280686 314477 324736
44 Gewinne zu 2000 M. 920 11577 20928 37847 42364 43335 58663 62027 110944 113789 132070 141935 148503 150294 200549 225968 235373 238323 256621 297030 306666 365343
70 Gewinne zu 1000 M. 2488 18119 28759 40737 44058 45629 45876 47788 70410 76318 80615 129891 135170 135230 135249 148529 170610 185792 201201 205195 217666 234996 237067 241095 247416 272018 279179 282795 287022 291818 296241 304731 323762 350119 372380
154 Gewinne zu 500 M. 47 8199 25132 26162 52376 55754 56137 56934 57061 59156 61649 62967 70925 74719 83192 84118 89335 96614 98835 102350 128413 136265 137804 143094 143423 144693 151730 160404 160656 161564 161689 161717 162083 163573 164983 171872 181345 181530 185644 200236 205594 207937 209399 213348 221267 222070 222432 224040 224266 229097 229995 232713 235932 248618 253940 259897 261271 261353 266715 277201 277758 287401 298619 322161 323421 323962 337634 340926 349417 349600 358202 365943 375074 384483 387204 395414 396929

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 2 zu je 25000, 22 zu je 10000, 94 zu je 5000, 136 zu je 3000, 372 zu je 2000, 788 zu je 1000, 1250 zu je 500, 3894 zu je 400 M.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr. 210 — 2. Blatt — Mittwoch, 7. September 1932

Die Kunst des Einkaufens

Wenn das Einkaufen nur darin bestehen würde, die Ware in Empfang zu nehmen und das Geld dafür zu entrichten, dann wäre kein Wort darüber zu sagen. Oft aber stellt die Hausfrau fest, besonders die noch junge und weniger erfahrene, daß doch allerhand Warenkenntnis zum guten und richtigen Einkaufe gehört.

Von gewissem Vorteil wird es sein, daß man nicht heute in jenes, morgen in ein anderes und übermorgen in ein drittes Geschäft geht, sodaß man überall nur als gelegentlicher Laufkunde angesehen wird, sondern man sucht sich ein gutes Geschäft und wird dort Dauerkunde. Bald kennen der Inhaber und sein Personal alle unsere besonderen Wünsche. Kurzum, alle die Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, die sich in jedem, auch dem kleinsten und mit dem geringsten Wirtschaftsgeld arbeitenden Haushalt im Laufe der Jahre herausbilden, werden so dem Verkäufer bekannt.

Gut ist es immer, wenn man eine gewisse Warenkenntnis hat. Man gewinnt diese in erster Linie durch das Studium der Inserate im Anzeigenteil, durch Vergleiche der Qualitätsbezeichnungen der verschiedenen Geschäfte, und nicht zuletzt durch Versuchskäufe. Es gibt Dinge, die oft erheblichen Preisunterschieden unterliegen und die ihren Grund lediglich in dem Lande der Herkunft oder einer gewissen Mode haben. Der Preis der Ware spielt immer eine große Rolle, doch darf diese nicht allein ausschlaggebend sein.

Noch auf die Warenmenge sei hingewiesen. Man kaufe nie mehr, als man bald verbraucht, wenigstens nicht bei Waren, die unschmackhaft und unansehnlich werden können. Wenn man nicht über einen Eisschrank verfügt, bleiben Lebensmittel im Geschäft selbst immer noch am frischesten und man holt sie sich lieber des öfteren in einwandfreiem Zustande.

Zugeinschränkung im Winterfahrplan

Wie wir schon kurz mitteilten, wird die Reichsbahn, ebenso wie im vorjährigen Winterfahrplan, auch diesmal wieder Betriebseinschränkungen auf der Strecke Opladen—Burscheid—Wermelskirchen—Lennep vornehmen. Es sollen verschiedene Züge ausfallen und ist nicht damit zu rechnen, daß die Reichsbahndirektion den Bemühungen der verschiedenen Stellen um Beibehaltung des jetzigen Fahrplans Rechnung trägt. Wie überall, so muß auch im Eisenbahnverkehr verständlicherweise gespart und müssen Züge, die sich nicht rentieren, gestrichen werden. Das führt natürlich, so auch auf unserer Strecke, zu mancherlei Erschwernissen und Einschränkungen, die wir, wie so vieles, bei unserer heutigen wirtschaftlichen Lage mit in Kauf nehmen müssen.

Die in Aussicht genommenen Einschränkungen sind die folgenden. Der sogenannte Werkstättenzug, der Mittwochs und Samstags von Burscheid 14,44 Uhr und von Hilgen 14,50 Uhr abfährt, soll ausfallen. Er verkehrt auch nicht mehr an den anderen Wochentagen, wo er Burscheid um 17,20 Uhr und Hilgen um 17,27 Uhr verließ. Der Ausfall dieses Zuges wäre zu verschmerzen, da kurz darauf ein anderer Zug verkehrt. Viel einschneidender für uns ist wieder der Ausfall der beiden Spätzüge. So soll der bisher von Hilgen 22,09 Uhr, von Burscheid 22,15 Uhr nach Opladen fahrende Zug ebenfalls an den Tagen von Montag bis einschließlich Freitag nicht mehr verkehren, dagegen ist beabsichtigt, ihn Samstags und Sonntags fahren zu lassen. Wenn auch, was zugegeben werden muß, die Benutzung dieses Zuges nicht allzu stark gewesen ist, so bedeutet doch dieser Ausfall eine erhebliche Einschränkung, da die letzte Verbindung nach Pattscheid, Opladen usw. bereits 20,44 Uhr von hier ist. Dementsprechend wird dann auch der letzte Zug von Opladen nach hier verkehren. Also von Montags bis einschließlich Freitags nicht und Samstags und Sonntags nach dem bisherigen Fahrplan. Von Opladen herauf ist also an den Tagen von Montags bis Freitags die letzte Verbindung um 22,01 Uhr. Da höchstwahrscheinlich auch die Autobusse später nicht mehr fahren, bringt also der neue Winterfahrplan für uns nichts Erfreuliches.

Gutscheine für Bettler

In verschiedenen unserer Nachbarstädten hat man schon seit einiger Zeit Gutscheine für Bettler eingeführt, eine neue begrüßenswerte Maßnahme, die doch auch für unser Städchen einmal ernstlich in Erwägung gezogen werden sollte, da auch hier bei uns mit der Zeit das Bettelunwesen überhand nimmt.

Jetzt ist auch Leverkusen dazu übergegangen, solche Gutscheine einzuführen, und die Gründe dafür treffen in vielen Beziehungen auch für uns hier zu. Es heißt darin:

„In den letzten Monaten ist Leverkusen von Bettlern geradezu überlaufen worden. Schon am frühen Morgen ging es an den schönen, warmen Tagen los. Ein Bettler nahm dem anderen fast die Klinke aus der Hand, und schließlich war die Zahl der Bittsteller so groß, daß es einfach unmöglich wurde, sie alle auch nur mit einer Kleinigkeit zu bedenken. So traurig diese Verhältnisse auch sind und so groß die herrschende Not auch ist, alles hat einmal seine Grenzen, besonders wenn es ums Geld geht. Meistens kamen die Bettler von auswärts. Es gibt sogar welche, die jede Woche einmal von Mülheim oder Köln mit dem Autobus nach Wiesdorf kommen und ihre Tour machen. Mit scharfen polizeilichen Maßnahmen ist da wenig zu wollen; sie sind auch in Anbetracht der Notlage nicht zu empfehlen.

Um jedoch den Bettlerstrom einzudämmen und gleichzeitig jeglichen Mißbrauch der Mildtätigkeit auszuschließen, will das hiesige Wohlfahrtsamt in der nächsten Woche Gutscheine ausgeben. Diese Scheine berechtigen zur Entnahme von Lebensmitteln und haben einen Wert von je 2 Pfg. In Päckchen zu 25 Stück werden sie demnächst der Bürgerschaft angeboten werden. Der Wert des Gutscheins ist auf diesem selbst nicht zu ersehen. Aus währungspolitischen Gründen durfte ein solcher Aufdruck nicht gemacht werden, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Gutscheine als Zahlungsmittel umlaufen. Die Lebensmittelgeschäfte, die für die Scheine Ware verabreichen dürfen, haben entsprechende Bedingungen unterschreiben müssen. Die Einlösung gegen Bargeld erfolgt für die Geschäfte jeweils am Monatsende durch die Stadtkasse".

Gemeinde ohne Geld

Die Wohlfahrtserwerbslosen der Gemeinde Erdenschwick bei Recklinghausen, in der fast sämtliche Bewohner arbeitslos sind, konnten am gestrigen Dienstag keine Unterstützung erhalten, da im ganzen Kreis kein Geld aufzutreiben war. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Erregung.

Tausende von Männern, Frauen und Kindern zogen zum Amtshaus und demonstrierten, um die Zahlung zu erzwingen. An die vor dem Amtshaus versammelten Demonstranten mußten der Bürgermeister und der Landrat beruhigende Worte richten, die aber nur eine ungenügende Wirkung hatten. Der Landrat erklärte, daß es unmöglich sei, noch heute eine Zahlung zu leisten. Es ständen nur noch 1000 Mark als letzter Rest zur Verfügung, der auf diejenigen verteilt werden solle, die am 23. August ausgesteuert worden seien. Diese Zahlung ist kurz darauf erfolgt, und zwar erhielt jeder Berechtigte zwei Mark. Die Menge beruhigte sich aber immer noch nicht. Die Polizei mußte schließlich eingreifen und räumte den Platz vor dem Amtshaus mit dem Gummiknüppel, da einige Demonstranten sich widersetzten. Verletzt wurde niemand.

An den stellvertretenden Reichskommissar, Dr. Bracht, wurden von den Wohlfahrtserwerbslosen, den Elternbeiräten, den Gemeindevertretern, den freien und christlichen Gewerkschaften und der SPD dringende Notrufe gesandt, in denen es u. a. heißt, daß 15 000 Wohlfahrtsempfänger seit 48 Stunden ohne jegliche Nahrung seien. Die Kinder müßten seit Samstag ohne Brot zur Schule geschickt werden, da alle Eltern erwerbslos seien. Dringende Hilfe von seiten des Staates sei erforderlich, da sonst die Ruhe kaum aufrecht zu erhalten sei.

Auflockerung des Arbeitsmarktes

Arbeitsmarktbericht

für die Zeit vom 16. bis 31. August 1932

Der Arbeitsmarkt steht unter dem Eindruck der angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung. Durch Arbeitszeitverkürzung soll die Möglichkeit zusätzlicher Einstellungen geschaffen und dadurch die Zahl der Arbeitslosen verringert werden. Der freiwillige Arbeitsdienst führt jüngere Kräfte wieder einer geregelten Tätigkeit zu. Durch Kleinsiedlung (Rand- und vorstädtische Siedlung) wird langfristig Erwerbslosen und Kurzarbeitern eine bescheidene Heimstätte und eine zusätzliche Ernährungsmöglichkeit vermittelt, die ihnen auch bei Wiedereinschaltung in den Produktionsprozeß eine wertvolle Stütze bieten soll. Selbst geleistete Arbeit an der Errichtung des Hauses bedeutet Eigenkapital des Siedlers. Das Gelingen des Planes hängt wesentlich von der Einsicht der Beteiligten ab. Den Arbeitgebern wird durch Steuererleichterung und Prämien ein Anreiz zur Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte gegeben. Die Arbeitnehmer bringen Opfer durch weitere Verkürzung der Arbeitszeit, die dazu dienen soll, zahlreiche arbeitslose Kollegen in den Arbeitsprozeß wieder einzureihen. Der große Gedanke, der in diesen Maßnahmen liegt, muß Förderung finden. Wird eine gründliche Auflockerung des festgefrorenen Arbeitsmarktes herbeigeführt, so dürfte einer weiteren Besserung der Weg geebnet sein. Fürs Erste gilt es, unter allen Umständen das Riesenheer der Arbeitslosen zu verringern.

Am Berichtstage wurden beim Arbeitsamt Opladen insgesamt 3372 Hauptunterstützungsempfänger gezählt (Alu 1561 Kru 1811) davon 492 Weibliche (Alu 269 Kru 223). An Notstandsarbeiten sind zur Zeit 311 Leute beschäftigt. 4091 Wohlfahrtserwerbslose (3861 männliche und 230 weibliche) wurden festgestellt. Arbeitsuchend sind insgesamt 8457 Personen.

Das anhaltende günstige Erntewetter bewirkte eine stärkere Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Zu Erntearbeiten kamen meistens Aushilfskräfte aus der Nachbarschaft zur Verwendung, verschiedentlich standen auch Durchwanderer zur Verfügung. Knechte, die melken können und Pferdeknechte waren gefragt. Die angeforderten Kräfte konnten beschafft werden.

In der Metallindustrie Burscheid konnten kürzlich entlassene Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen.

Kölner Messen im September

Die Kölner Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf findet vom 18. bis 20. September statt. Nach dem gegenwärtigen Stand der Ausstelleranmeldungen wird sie nach Inhalt und Umfang das gleiche Gepräge tragen wie die bisherigen Messen. Sie umfaßt wieder in erster Linie Metallwaren aller Art, Oefen, Herde und sonstige Heizungseinrichtungen, Beleuchtungskörper, Glas- und Porzellanwaren, keramische Erzeugnisse, Kleinmöbel sowie andere Artikel des täglichen Gebrauchs. Mit Rücksicht auf die vielen Berührungspunkte dieser Messeabteilung mit der Westdeutschen Gastwirts- und Hotelfachmesse hat man beide in räumliche und zeitliche Verbindung gebracht. Die Gastwirtsmesse beginnt am 17. September und dauert bis zum 25. September. Mit dieser Messe sind verschiedene zeitgemäße Sonderausstellungen verbunden, von denen die Schau „Gast und Garten" besonders hervorgehoben zu werden verdient.

*

Der Verlauf der Kölner Messen in den letzten Jahren, Ausstellerbeteiligung und Messebesuch, haben gezeigt, daß sich mit der Zeit eine feste Stammkundschaft der Messe herausgebildet hat. Um mit diesem Kreis der Messeinteressenten in dauernder Verbindung zu bleiben und ihn noch zu erweitern, hat die Kölner Messe in 76 Städten Westdeutschlands ehrenamtliche Vertretungen eingerichtet, die die verschiedenen Werbemaßnahmen der Messe unterstützen sollen. Zu den Aufgaben der ehrenamtlichen Vertreter gehört neben der allgemeinen Besucherwerbung auch die Durchführung von Gesellschaftsreisen zu den Kölner Messen und Ausstellungen zur Verbilligung des Messebesuchs. Bei den Vertretungen sind auch die amtlichen Messeausweise zu haben, auf Grund deren die Messebesucher die Fahrpreisermäßigung um 33 1/3 Prozent auf der Eisenbahn erhalten. Die Fahrpreisermäßigung wird zu den bevorstehenden Herbstmesseveranstaltungen erstmalig gewährt.

*

Zum ersten Mal hat sich auch die Kölner Geschäftswelt dazu entschlossen, die Herbstsaison in allen Branchen des Geschäftslebens gemeinsam an einem Tag zu eröffnen, und zwar am 17. September, am Tage des Beginns der Kölner Herbstmesseveranstaltungen. Die beteiligten Organisationen und Firmen werden alles tun, um in eindrucksvoller Weise den neuesten Stand in der Technik, Mode und überhaupt auf allen Gebieten des gewerblichen Schaffens aufzuzeigen und damit für Köln als die Stadt der modischen Kultur, des gesunden Fortschritts, des guten Geschmacks, der ersten Qualitäten und des günstigen Einkaufs zu werben.

Übersicht über den Krankenstand

Nach einer auf den Angaben von 166 Ortskrankenkassen beruhenden Uebersicht über den Krankenstand betrug die Mitgliederzahl dieser Kassen am 1. Juli d. J. zusammen 4 680 610 (4 748 305 am 1. Juni d. J.). Davon waren 2 449 409 (2 480 734) männliche und 2 231 201 (2 267 571) weibliche Mitglieder. Der Prozentsatz der Arbeitsunfähigen zur Mitgliederzahl belief sich zusammen auf 2,61 (2,65), und zwar auf 2,34 (2,37) bei den männlichen und 2,90 (2,96) bei den weiblichen Mitgliedern.

Wichtig für Arbeitnehmer

Im Reichsgesetzblatt sind bereits Ausführungen zur Notverordnung erschienen. Sie betreffen die Lohnkürzungen und Neueinstellung von Arbeitskräften. An Hand der folgenden Skala wird in Zukunft der neue Tariflohn nach Maßgabe der Neueinstellungen erfolgen:

Die zulässige Unterschreitung der tariflichen Lohnsätze beträgt während einer Vermehrung der Arbeiterzahl von

mindestens 3 v. H.: 10 v. H.
mindestens 10 v. H.: 20 v. H.
mindestens 15 v. H.: 30 v. H.
mindestens 20 v. H.: 40 v. H.
mindestens 25 v. H.: 50 v. H.

Interessant ist, daß den Arbeitgebern nicht gestattet wird, bei der Vermehrung der Zahl der Arbeiter und Angestellten die Volontäre und Lehrlinge mitzuzählen. Die Reichsregierung hat weiter gewisse Sicherungen eingeschaltet, die den Arbeitnehmern einen genauen Ueberblick über die Betriebsverhältnisse gestatten. Der Unternehmer ist verpflichtet, durch öffentlichen Aushang bekannt zu geben, wie viel neue Arbeitskräfte er eingestellt hat. Außerdem hat er ebenfalls durch öffentlichen Anschlag die ermäßigten Lohn- und Gehaltsansätze bekanntzugeben. Tritt eine Verminderung der Arbeiter- und Angestelltenzahl ein, so tritt die Lohn- und Gehaltsverminderung außer Kraft.

Der Schlichter wird als regulierende und Aufsichtsinstanz mit weitgehenden Befugnissen zwischengeschaltet. Der Arbeitgeber ist über alle Maßnahmen, die er auf diesem Gebiete trifft, dem Schlichter gegenüber zur Auskunft verpflichtet. Der Schlichter kann dem Arbeitgeber die Berechtigung zu Lohnkürzungen entziehen, wenn der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wird. Dabei ist vor allem an den Fall gedacht, daß ein Unternehmer durch Verschiebungen zwischen mehreren Betrieben eine verschleierte Mehreinstellung vortäuschen will. Das gleiche gilt, wenn der Arbeitgeber dem Schlichter gegenüber die Auskunft verweigert. Die Entscheidung des Schlichters ist bindend.

Arbeiterentlassungen bei der Reichsbahn ausgeschlossen

Man rechnet in absehbarer Zeit mit Neueinstellungen

Sowohl im Reichstag wie im Preußischen Landtag liegen Anträge und Interpellationen vor, die dagegen Stellung nehmen, daß gerade in dieser Zeit, in der der Reichskanzler sein Wirtschaftsprogramm bekannt gibt, das im wesentlichen der Arbeitsbeschaffung dient, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft umfangreiche Arbeiterentlassungen durchführte. Auch aus den Provinzen selbst sind Proteste hiergegen bei den Berliner Stellen eingetroffen. — Zu dieser Angelegenheit wird dem VDZ-Büro an gut informierter Berliner Stelle erklärt, daß die Reichsbahnhauptverwaltung insofern nicht unmittelbar mit den Entlassungen zu tun habe, als die einzelnen Eisenbahndirektionen örtlich darüber verfügt haben, welche Entlassungen vorzunehmen waren. Der wesentliche Teil dieser Entlassungen sei bereits

erfolgt; es könne sich nur noch um kleine Ergänzungen auf diesem Gebiet handeln. Es treffe zu, daß in diesem Jahr über das Normalmaß der Entlassungen hinausgegangen werden mußte infolge des starken Verkehrsrückganges. Uebrigens sei die Zahl von 50 000, die als Gesamtziffer der entlassenen Arbeiter genannt werde, erheblich zu hoch gegriffen. Tatsächlich seien etwas über 30 000 Arbeiter vorerst entlassen worden. Es sei durchaus möglich, daß in absehbarer Zeit, wenn das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gang komme, bei der Reichsbahn Neueinstellungen durchgeführt werden könnten für den Streckenausbau und die übrigen Arbeitsgebiete, auf denen die Reichsbahn unmittelbar Beschäftigungsmöglichkeiten gewährt.

Lage des Handwerks im August

Von der Handwerkskammer Düsseldorf wird uns geschrieben:

Die Berichte über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat August lassen erkennen, daß eine Besserung der Verhältnisse nicht eingetreten ist. Fast durchweg wird für alle Gewerbezweige berichtet, daß ein völliger Mangel an Aufträgen zu verzeichnen ist. Die unsichere politische Lage und die Ungewißheit über die zukünftige Entwicklung führen zu einer weitgehenden Zurückhaltung des Publikums auch da, wo an und für sich noch die Möglichkeit zur Vergebung von Aufträgen vorhanden wäre. Da die letzten Reserven in den Handwerksbetrieben zum größten Teil verbraucht sind, so sind die Sorgen für die Zukunft sehr groß.

Immer wieder wird festgestellt, daß das völlige Darniederliegen des Baumarktes eine der Hauptursachen für die schlechte Wirtschaftslage des Handwerks ist, da von diesem Schlüsselgewerbe auch sonst die Belebung der übrigen Handwerkszweige auszugehen pflegt. Der große Auftragsmangel führt überall da, wo wirklich noch ein Auftrag vergeben wird, zu einem starken Druck auf die Preise für Lieferungen und Leistungen des Handwerks, so daß die einkommenden Erträgnisse einen Verdienst kaum noch abwerfen, sondern lediglich zur Deckung der allgemeinen Unkosten herangezogen werden können. Dieser Preisdruck wird nicht allein von dem selbständigen Unternehmer ausgeübt, sondern noch verstärkt durch die ungeheure Zahl der Schwarzarbeiter, die sich mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit immer noch vermehrt. Wenn auch das Handwerk einsieht, daß die Schwarzarbeit im letzten Grunde nur durch eine Wiederingangsetzung der Gesamtwirtschaft beseitigt werden kann, so wird doch allgemein bedauert, daß die Reichsregierung sich nicht zu einem allgemeinen Durchgreifen gegen die Schwarzarbeit entschließen kann. Die Zwangslage des Handwerks wird dadurch noch vergrößert, daß die Kundschaft sehr lange Zahlungsfristen in Anspruch nimmt und der einzelne Handwerker nicht einmal scharf vorgehen kann, um nicht die letzten Kunden zu verlieren.

Von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung verspricht sich das Handwerk im allgemeinen nicht sehr viel, weil es bislang bei der Vergebung von Aufträgen sehr wenig berücksichtigt ist. Der übergroße Teil ist an die Großindustrie und in die Großstädte gegangen, so daß das Handwerk auf dem flachen Lande überhaupt gänzlich unberücksichtigt geblieben ist. Das Handwerk könnte daher nur mittelbar einigen Anteil an der Vergebung von Reichsaufträgen haben, indem die dabei beschäftigten Arbeitnehmer der Großindustrie etwas kaufkräftiger werden. Diese Auswirkung ist naturgemäß nur sehr gering geblieben. Deshalb erwartet das Handwerk eine fühlbare Hilfe der Reichsregierung hinsichtlich der Ingangsetzung der Reparatur des Althausbesitzes.

Ankündigung und Gewährung von Zugaben

Wiederholte Verstöße gegen die seit 10. Juni 1932 in Kraft gesetzte Zugabenregelung veranlassen die Solinger Industrie- und Handelskammer darauf hinzuweisen, daß es verboten ist, bei dem Angebot, der Ankündigung und der Gewährung einer der nach der neuen Regelung zugelassenen Zugabe (z. B. Reklamegegenstände, geringwertige Kleinigkeiten, Wertreklameartikel) die Zuwendung als unentgeltlich gewährt (Gratiszugabe, Geschenk und dergl.) zu bezeichnen oder sonstwie den Eindruck der Unentgeltlichkeit zu erwecken. Zuwiderhandlungen ziehen zivilrechtliche und gegebenenfalls auch strafrechtliche Verfolgung nach sich. Es ist also z. B. verboten anzukündigen: Jeder Kunde erhält einen Luftballon gratis oder jeder Kunde erhält beim Einkauf von 1 Paar Schuhen 1 Schuhspanner gratis oder kostenlos oder ähnliches. In letzterem Fall müßte außerdem, da es sich nicht um einen Gegenstand mit Reklame, auch nicht um eine geringwertige Kleinigkeit handelt, noch von vornherein angekündigt werden, daß statt des Schuhspanners auch ein Barbetrag und zwar mindestens der Einstandspreis den Kunden nach freier Wahl gewährt wird. Die Ankündigung müßte also lauten: „Jeder Kunde erhält beim Einkauf von 1 Paar Schuhen ein Paar Schuhspanner oder 0,60 Rpf. in bar".

Neben den bereits erwähnten Ausnahmen sind noch als Zugabe zugelassen u. a.: Barrabatt, Mengenrabatt, handelsübliches Zubehör, handelsübliche Nebenleistungen. Sonst aber ist es verboten, im geschäftlichen Verkehr neben einer Ware oder einer Leistung eine Zugabe (Ware oder Leistung) anzubieten, anzukündigen oder zu gewähren. Eine verbotene Zugabe liegt auch dann vor, wenn die Zuwendung nur gegen ein geringfügiges, offenbar nur zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird oder wenn zur Verschleierung der Zugabe eine Ware oder Leistung mit einer anderen Ware oder Leistung zu einem Gesamtpreis angeboten, angekündigt oder gewährt wird.

In Zweifelsfällen wende man sich an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Aus der Heimat

Hohes Alter!

Am morgigen Donnerstag, den 8. September, wird unsere Mitbürgerin Frau Wwe. Albert Liesendahl, Wilhelmine geb. Schmitz, in Dürscheid 80 Jahre alt. Das greise Geburtstagskind erfreut sich noch bester Gesundheit und geht tagtäglich seiner Hausarbeit nach. Sie ist eifrige Leserin unserer Zeitung und verfolgt mit regem Interesse die Ereignisse in Nah und Fern.

Auch wir gratulieren herzlichst zu dem seltenen Wiegenfest und wünschen Frau Liesendahl einen weiteren segensreichen Lebensabend bei bestem Wohlbefinden.

Mütterberatungsstunde in Hilgen

Am morgigen Donnerstag, den 8. September, wird in der Schule zu Hilgen nachmittags von 2—3 Uhr die Mütterberatungsstunde abgehalten.

Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten geändert

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal schreibt uns:

Mit sofortiger Gültigkeit wird bis auf Weiteres der Zeitpunkt für den Anritt der Rückreise bei Sonntagsfahrkarten auf 12 Uhr ausgedehnt. Es darf also die Rückfahrt auf dem Zielbahnhof der Sonntagsrückfahrkarten am Montag oder am Tage nach Festtagen spätestens um 12 Uhr, von Unterwegsbahnhöfen spätestens mit dem Zuge angetreten oder fortgesetzt werden, der den Zielbahnhof um 12 Uhr verläßt. Die Rückfahrt ist nach 12 Uhr ohne Fahrtunterbrechung zurückzulegen.

Achtung Betrüger

Vor einem Betrüger wird gewarnt, der angeblich für eine bekannte auswärtige Lebensmittelgroßhandlung Bestellungen auf Hühnerfutter und Lebensmittel aufsucht und dies dabei auffallend spottbillig anbietet. Es ist ihm aber nur darum zu tun, daß die bestellte Ware bei Abzug von 4 Prozent gleich bezahlt wird. Die Lieferung erfolgt natürlich nicht.

Verbandstag rheinischer Geflügelzüchter

Der Provinzialverband Rheinland des Bundes Deutscher Geflügelzüchter hält am Sonntag, 25. September, im städtischen Volksgarten-Restaurant Solingen-Krahenhöhe, unter der Leitung seines neuen Vorsitzenden, C. Horn (Bad Godesberg), einen außerordentlichen Verbandstag ab, dem eine umfangreiche Tagesordnung zugrunde liegt. Nach der Eröffnungsansprache folgt ein Vortrag von A. Becker (Mülheim-Ruhr) über die Hochrassezucht. Sodann harren u. a. verschiedene Anträge ihrer Erledigung. Nach einem Antrag der Krefelder Geflügelzüchter soll die Provinzialausstellung für das Jahr 1933 am zweiten Sonntag im Monat Januar 1934 in Krefeld stattfinden. Von den Düsseldorfer Geflügelzüchtern liegt ein Antrag vor, den ordentlichen Verbandstag 1933 in Düsseldorf abzuhalten.

Was der deutsche Auswanderer wissen muß!

Daß bei der heutigen gespannten Wirtschaftslage der Heimat Ungezählte an Auswanderung denken und diese auf die eine oder andere Weise verwirklichen wollen, liegt auf der Hand, Wie immer wieder festgestellt werden muß, versucht aber das Ausland, durch verschärfte Einreisebestimmungen jeden ihm unerwünschten Einwanderer fernzuhalten.

Der Hauptverein der Beratungsstelle für Auswanderer, Berlin, Monbijouplatz 10 teilt uns soeben mit, daß nun auch für Uruguay ein neues Einwanderungsgesetz erlassen ist, nach dem vom 19. September ds. Js. ab die Landung von Einwanderern, die zu dauerndem Aufenthalt nach dort fahren — ganz gleich, ob sie als Passagiere der dritten Schiffsklasse oder der Mittelklasse eintreffen, — nicht mehr möglich ist.

Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß für Brasilien eine Bestimmung besteht, daß jeder Einwanderer, der als Passagier dritter Klasse dort ankommt und das 12. Lebensjahr überschritten hat, bei der Landung einen Betrag von 3000 Milreis und bis zum 12. Jahre einen Betrag von 2000 Milreis (oder Gegenwert) vorzeigen muß. Diese Beträge sind als Depot vor Erteilung des Visums zusammen mit dem Fahrgeld an die Linie, mit der man reist, zu entrichten.

Der Hafen von Santos ist mit Rücksicht auf die dort herrschenden Unruhen zur Zeit gesperrt.

Ob und in welchem Falle Erleichterung jener Bestimmungen zu erreichen ist, sowie Auskunft darüber, wo in Uebersee heute noch Siedlungsmöglichkeiten für Deutsche bestehen, erteilt jederzeit der obengenannte Verein kostenlos.

Verbesserungen im Telegraphenverkehr

Wer häufiger eine größere Zahl von Telegrammen gleichen Wortlauts aber verschiedener Bestimmung am Fernsprecher aufzugeben hat, kann jetzt der Telegraphenanstalt im Voraus eine Liste der Empfänger seiner Rundtelegramme übergeben. Das Amt hält dann die nötige Zahl vorbereiteter Aufgabeformblätter bereit und kann sie bei Aufgabe des Telegramms in kürzester Zeit fertigstellen. Der Aufgeber weist beim Zusprechen seines Telegramms auf das Vorliegen der Empfängerliste beim Amt hin und braucht nur noch den Telegrammtext zu übermitteln. Durch dieses Verfahren, das dem Telegrammabsender keinerlei Mehrkosten verursacht, läßt sich die Abtelegraphierung eines Rundtelegramms wesentlich beschleunigen.

Buch- und Betriebsprüfungen

Rechtsbeschwerde gegen ihre Anordnung

In einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 16. Juli 1932 wird folgendes ausgeführt:

1. Die Anordnung einer Buch- und Betriebsführung aus § 162, Abs. 9 AO enthält neben dem Auftrag an den Buch- und Betriebsprüfer, die steuerlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen nachzuprüfen, auch die Ermächtigung zu gelegentlichen Wahrnehmungen, die für die Besteuerung Dritter von Bedeutung sind. Diesem Auftrag entspricht die Verpflichtung des Steuerpflichtigen, die Bucheinsicht auch für diese gelegentlichen Wahrnehmungen zu dulden. Bestreitet der Steuerpflichtige eine solche Verpflichtung, so richtet sich seine Beschwerde gegen den Inhalt der Anordnung der Buch- und Betriebsprüfung, die sich auch insoweit als Finanzbefehl nach § 202 AO darstellt. Die Rechtsbeschwerde ist zulässig.

2. Behauptet der Steuerpflichtige, der Buch- und Betriebsprüfer habe die Buch- und Betriebsprüfung auch zu dem Zwecke durchgeführt, Material für die Nachprüfung der steuerlichen Verhältnisse Dritter zu gewinnen, so ist auch darüber die Rechtsbeschwerde zulässig.

Originelle Gasthausnamen in Köln

Trotz seiner anerkannt bedeutenden Geschichte hat Köln aus früheren Zeiten nicht sehr viele alte, originelle Gasthausnamen aufzuweisen. Im Gegensatz zu anderen Städten haben sich nur verhältnismäßig wenige Gaststätten der früheren Zeit mit ihren urtümlichen Bezeichnungen in die Gegenwart hineinretten können. Die Gaststätten von historischer Bedeutung sind zum größten Teil mit dem alten Köln untergegangen. Nur vereinzelte blieben mit den Namen ehemaliger Patrizierhäuser, in deren Räumen sie betrieben wurden und heute noch werden, verknüpft. Im Munde aller ist dabei hauptsächlich das berühmte Tanzhaus „Gürzenich", von einem Bürger aus dem Geschlechte gleichen Namens vor vielen hundert Jahren der Stadt übermacht. Aber auch noch einige andere Stätten geschichtlicher Prägung haben sich unter dem Familiennamen erhalten, so das Weinhaus „Cronenberg" vor St. Martin, der Gasthof „Vanderstein-Bellen" am Heumarkt und das „Haus Balchem" an der Severinstraße.

Der heutigen Generation wird kaum mehr erinnerlich sein, daß im vorigen Jahrhundert noch berühmte alte Gaststätten am Rheinufer bestanden, wie das Gasthaus „Zum Geist", das Haus „Rheinberg" oder zu Köln-Deutz „Das Marienbildchen". Die Gaststätten dieser Art haben alle der modernen Stadtentwicklung weichen müssen. Auch ein Hotelname, der mit der Symbolik der Stadt aufs engste hätte verbunden sein müssen, wie „Zu den heiligen drei Königen", hat sich nicht in unsere Zeit hinüberzuretten vermocht.

Den ältesten Wirtshausnamen in Köln muß unbedingt das Brauhaus „Zur Zweipann" zugerechnet werden, das ihn seit dem frühen Mittelalter führte. Hier hatte sich ein Hausbrauer niedergelassen, der sich im Gegensatz zu den vielen anderen Konzessionsinhabern in der glücklichen Lage befand, vom Rat der Stadt die Erlaubnis zum Aufstellen von zwei Braupfannen zu erhalten. Weil also sein Ausstoß an Bier größer war als der der Konkurrenten, konnte er sein Haus an der Breiten Straße mit Stolz „Zur Zweipann" nennen. Von ähnlicher historischer Bedeutung ist die Bezeichnung „Gaffelbräu". Die Kölner Mundart versteht unter dem Wort „Gaffel" nicht allein jenes Eßwerkzeug, das man auf hochdeutsch Gabel zu nennen pflegt, sondern auch in zweiter Linie den Begriff Innung oder Zunft. In dem Hause „Zur Gaffel" versammelten sich also die Vertreter der Zünfte. Der mit ihm verbundene Bierausschank gab Veranlassung zur gleichnamigen Bezeichnung des Betriebes bis in unsere Gegenwart. Nicht minder originell ist die seit alters her überkommene Bezeichnung eines Wirtshauses „Zur Kloog". Schwerlich wird sich ein Fremder über die Bedeutung des Wortes klar werden, da ihm nicht in den Sinn kommt, daß der Kölner unter Kloog (unser alter Fritz Hönig schreibt Klooch) seltsamerweise eine Feuerzange versteht. Näher liegt schon die Benennung einer Gaststätte nach einem so heiligen Gegenstande, wie wir ihn im Kreuz verehren. In vielen anderen Städten gibt es ebenfalls Gaststätten dieser Bezeichnung. Aber ein Wirtshaus „Em Krützchen" dürfte es nur in Köln geben. Lustig und komisch zugleich ist die Namensgebung „Em Zuckerpuckel". Darunter versteht der Kölner einen kleinen buckligen Menschen, der ungemein redegewandt ist und „süße" Worte macht. Es hat den Anschein, als ob einmal ein Wirt auf Grund eines Spitznamens Veranlassung zu diesem ulkigen Namen gab.

Es kann nicht wundernehmen, daß in Erinnerung an die Römerzeit in Köln sich später eine Gaststätte „Im Römer" nannte. Sie besteht noch heute an der Kleinen Budengasse und kann mit Recht auf geschichtliche Bedeutung Anspruch erheben, weil sie auf den Fundamenten eines heute noch gut erhaltenen Teils der römischen Wasserleitung erbaut worden ist. Im vorigen Jahrhundert gehörte die Besichtigung der römischen Gewölbe in den Kellern dieses Gasthauses mit zum eisernen Bestande des Programms der Fremdenführer. — Aus der späteren Zeit erinnern heute nur noch neuzeitliche Gaststätten an der Ringstraße an historische Ereignisse. Die Merowinger, die Sachsen, die Hohenstaufen, die Overstolz und andere Geschlechter sind mit ihren Namen an Gaststätten der Gegenwart gebunden. Dem Andenken des berühmtesten niederländischen Malers Peter Paul Rubens ist ein altes Haus in der Sternengasse gewidmet, in dem lange Zeit die bekannte Maria von Medici wohnte.

Aber auch an originellen Tiernamen fehlt es bei der Kölner Gasthausbezeichnung nicht. Freilich kann sich Köln nicht rühmen, in dieser Beziehung so bedeutende historische Stätten zu besitzen wie andere Reichsstädte. Aber dennoch gibt es hier einen „Bären", einen „Roten Ochsen", einen „Hirsch", einen „Roten Löwen" und aus neuerer Zeit eine „Eule", ein „Krokodil", einen „Goldenen Hahn", einen „Biereisel" sowie einen „Weinesel".

Daß auch Heilige und Helden ihre Namen für Gaststätten hergeben mußten, teilt das Kölner Gewerbe mit dem anderer Orte. Wir haben ein Brauhaus „St. Peter" und „St. Andreas" sowie aus neuerer Zeit eine Gaststätte „St. Paulus". Die Bezeichnung „Zum Mohren" ist sicherlich in Verbindung zu bringen mit dem schwarzen Kaspar der Heiligen drei Könige. Von den Helden nimmt der „Prinz Eugen" wohl mit die volkstümlichste Stellung ein, ihm folgt der „Jan von Werth", die „Richmondis" und aus jüngerer Zeit der „Ohm Paul" und „Hindenburg".

Ein origineller Name, den man in anderen Städten nirgends finden wird, ist das Wirtshaus „Zur Weckschnapp". Es liegt in der Nähe eines alten Turmes, von dem die Sage geht, daß Verbrecher in ihn eingesperrt wurden. Sie mußten, um ihren Hunger zu stillen, nach einem „Wecken" springen, das heißt nach ihm „schnappen". Sobald aber die Unglücklichen den verhängnisvollen Sprung unternahmen, machten sie einen Fehltritt und fielen in einen tiefen Schacht, dessen Ende mit dem Rhein in Verbindung stand. Sie waren also unwiderruflich dem Tode geweiht. Mitten in der Altstadt liegt ein schönes altes bürgerliches Wirtshaus, das sich „Zum Salzrümpchen" nennt, eine Bezeichnung, die dem Fremden auch nicht ohne weiteres klar wird. Der Kölner versteht unter Salzrümpchen einen hölzernen Salzbehälter mit einem Deckel oder, nach anderer Deutung, einen kleinen gesalzenen Fisch. In Köln gibt es ferner ein „Höttchen", gleichbedeutend mit einer Ecke, und ein „Hötchen", eine Dialektform für Hut. Sicherlich deutet es auf Witz und Humor hin, wenn ein lustiger Wirt sein kleines Gasthaus „Kevvern-Doos" nennt, womit eine Käferdose gemeint ist.

An Originalität läßt die Bezeichnung eines Weinhauses „Zur Timp" wohl ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Der Kölner verbindet den Begriff Ecke oder Kante damit. Die Bezeichnung entstand, weil das Haus vor den übrigen der Reihe stark in die Gasse vorsprang; es „timpte" eben. Einige kölsche Kneipen führen noch die lustigen Namen „Em Birbäumche", „Zur ijsere Dör" und „Zum kölschen Boor". Damit dürfte es für diesmal der kölschen originellen Wirtshausnamen genug sein, ohne daß unsere Chronik Anspruch auf Vollständigkeit erheben will.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Verwaltungsdirektor Ohligs zum Bürgermeister gewählt

Opladen, 9. Sept. Wie mitgeteilt wird, ist Verwaltungsdirektor Anton Ohligs aus Opladen von der Amtsvertretung des Luftkurortes Eitorf an der Sieg gestern Abend zum Bürgermeister gewählt worden. Es ergab sich für ihn eine vorzügliche Mehrheit und zwar stimmten 9 von 13 Amtsvertretern für ihn. Verwaltungsdirektor Ohligs wird in Kürze Opladen verlassen, denn in seinem neuen Wirkungskreis wird Wert darauf gelegt, daß er sein Amt so bald wie möglich antritt.

Neue Mündung für den Wiembach

Opladen, 7. Sept. Eine Maßnahme, das gesamte Opladener Stadtgebiet gegen Hochwassergefahren zu schützen, ist wieder ein Stück vorangekommen, und zwar an den Bielertteichen. Dort haben Freiwillige Arbeitsdienstler einen Deich geschaffen. Vom ersten Bielertteich, in den der Wiembach einmündet, bis zur Wupper wurde dieser Deichgraben gezogen. Diese Arbeiten sind nun am vergangenen Samstag beendet worden. Eine Schleuse trennt Graben und Bielertteich. Durch diesen Graben wird bei regenreichen Tagen der Wiembach, der dann besonders viel Schlamm und Lehm mit sich führt, direkt vom ersten obern Teich in die Wupper geleitet. Dadurch wird jetzt eine Verschlammung der Teiche vermieden.

Einer von vielen

Leverkusen, 7. Sept. Samstagvormittag wurde in Küppersteg vor dem Tor der Firma Industriebedarf ein Damenfahrrad gestohlen. Das Fahrrad wurde einige Zeit später in der Wohnung eines arbeitslosen Schlossers, der in der Nähe des Tatorts wohnt, wiedergefunden. Das Rad war zum Teil bereits auseinandergenommen. Bei der Durchsuchung fand die Kriminalpolizei auch noch ein Herrenfahrrad, das am Abend vorher auf dem Einsholzweg gestohlen worden war. Der Täter, der beide Räder von einem „Unbekannten" erworben haben wollte, wurde festgenommen und dem Amtsgericht Opladen vorgeführt. — Montagvormittag wurde aus dem Hausflur eines Geschäftshauses in der Hauptstraße ein Herrenrad gestohlen. Auf dem Hof der Verwaltungsnebenstelle Schlebusch ist vor einigen Tagen ein älteres Damenrad stehengeblieben. Der Eigentümer kann sich auf der Polizeiwache in Schlebusch melden.

Hartnäckige Felddiebe

Leverkusen, 7. Sept. Zwei Jugendliche aus Köln, die auf einem Felde des Gutes Kurtekotten einen Sack Kartoffeln gestohlen hatten, wurden festgenommen. Die beiden waren schon einige Tage vorher hier beim Diebstahl von Obst von der Polizei gestellt worden.

„Fachleute" bei Einbrüchen

Hitdorf, 7. Sept. An der Fahrradhandlung von Schm. durchschnitten in einer der letzten Nächte Diebe den starken Drahtzaun mit Hilfe eines Glasschneiders, entfernten eine Fensterscheibe an der Werkstatt und stahlen dann aus dieser zwei Herrenräder, ein Damen- und ein Kinderrad. In derselben Nacht stiegen Langfinger durch ein Fenster bei dem Gastwirt Ko. ein und entwendeten einen Radioapparat und zwei Jacken. Die Burschen haben nach den polizeilichen Feststellungen in Handschuhen gearbeitet, werden also wohl „Fachleute" gewesen sein.

Für 10 000 Mark Schaden

Hitdorf, 7. Sept. Bei den in der Nacht von Montag auf Dienstag verbrannten Fruchtschobern handelt es sich um rd. 50 bis 60 Morgen Roggen, Weizen und Hafer, die den Landwirten Neuß und Wilh. Stord gehören. Die Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, mußte sich damit begnügen, Brandwachen aufzustellen, damit die Brandgefahr nicht größer wurde. Der Schaden beträgt rund 10 000 Mark, der aber durch Versicherungen gedeckt ist. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet Brandstiftung.

Wieder Fischfrevler

Wermelskirchen, 7. Sept. Wieder ist ein großer Fischdiebstahl aus dem oberen Eifgentale zu melden. Dort wurde nächtlicherweile aus einem Teich der gesamte Forellenbestand gestohlen. Der Fischereiberechtigte ist um mehrere hunderte Mark geschädigt worden. Von den frechen Spitzbuben fehlt noch jede Spur.

Der Herberner Raubmord geklärt

Die Festnahme des Raubmörders Beisemann

Zu der bereits gemeldeten Festnahme des Raubmörders Beisemann in Dolberg werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

In Uentrop auf der Landstraße nach Hamm wurde Beisemann von einem seiner früheren Schulfreunde, der sich in einer Gruppe Radfahrer befand, erkannt und verfolgt. Beisemann entkam jedoch in der Dunkelheit. Am Ufer der Lippe fanden die Radfahrer später seine Aktentasche, sein Fahrrad und seinen Mantel. Man vermutete daher, daß der Mörder die Lippe durchschwommen hatte. Von der nächsten Wirtschaft wurde jetzt die Landjägerei alarmiert, die durch einen Oberlandjäger mit drei Zivilisten das in Frage kommende Gelände absuchte. Beisemann wurde von den Suchern beobachtet, wie er hinter einem Gebüsch das Wasser aus seinen Kleidern entfernte. Beim Nähern der Personen versuchte er wiederum, die Flucht zu ergreifen, konnte aber bald gestellt werden.

Er gab ohne weiteres die Tat zu, die er allein ausgeführt haben will. Wie er angab, hatte er die Tat schon lange vorbereitet und auch die Absicht gehabt, das Dienstmädchen zu ermorden, das er auch zuerst getötet haben will.

Beim Abtransport des Mörders aus dem Arrestlokal in Dolberg wurde der Wagen von einer erregten Menschenmenge umlagert, die

versuchte, den Mörder zu lynchen.

Den Landjägern gelang es nur mit größter Mühe, den Gefangenen zu schützen. Der Mörder wurde ins Gerichtsgefängnis nach Ahlen gebracht. Beisemann hatte in der Nacht zum Montag noch seine Braut in Erwitte aufgesucht und diese dahin beeinflußt, sie solle aussagen, daß er in der Mordnacht mit ihr zusammen gewesen sei, um ein Alibi zu haben. Als Kriminalbeamte am Montagmorgen das Mädchen aufsuchten, gab dieses zuerst auch an, daß Beisemann in der fraglichen Nacht mit ihr zusammen gewesen sei. Als die Beamten das Mädchen scharf ins Verhör nahmen, gab es dann auch zu, von Beisemann zu der Aussage beeinflußt worden zu sein. Beisemann ist 25 Jahre.

Wie die Tat geschah — Geständnis Beisemanns

Aus Recklinghausen, 6. Sept., wird berichtet: Der Raubmörder Beisemann wurde im Laufe des Dienstags durch die Mordkommission vernommen.

Beisemann und Pittenbrink war bekannt, daß der Landwirt Sudhoff in seinem Hause eine größere Summe Geldes aufbewahrte. Sie faßten schon vor einiger Zeit den Plan, das Geld zu rauben. Sie hatten verabredet, die Tat am Mittwoch, dem 1. September, auszuführen. Pittenbrink war jedoch an dem Abend verhindert, so daß die Tat nicht zur Ausführung gelangte.

Am nächsten Abend trafen sich die beiden Burschen wieder. Beisemann hatte ein Gewehr mitgebracht und sich ein Seitengewehr umgeschnallt. Vor der Tat trank sich Beisemann aus einer mitgebrachten Schnapsflasche noch Mut an.

Beide schlichen sich von der Hinterseite an das Haus heran. Zunächst stieg Beisemann durch das Fenster in das Schlafzimmer der Magd Schlüter. Er setzte sich auf das Bett des Mädchens, um sich mit ihm über die Erreichung des Geldes zu unterhalten. Kurze Zeit darauf stieg auch Pittenbrink durch das Fenster, wobei er jedoch Geräusche machte, durch die die Bäuerin aufwachte. Sie stand auf und machte in der Küche Licht. Die Magd schrie nun auf und die Bäuerin eilte, nichts Gutes ahnend, über die Tenne, um die drei Knechte zu wecken. Beisemann stach dann mit einem im Schlafzimmer der Magd gefundenen Messer auf diese wütend ein. Als die Magd lauter um Hilfe rief, nahm Beisemann das mitgebrachte Seitengewehr und tötete damit das Mädchen durch mehrere Stiche. Dann sprang der Mörder durch das Fenster nach draußen; dabei vergaß er seine Mütze. Er ergriff das Gewehr und eilte damit zur Vorderseite zur Eingangstür. Durch das Küchenfenster beobachtete er die Bäuerin, wie diese die Knechte alarmierte. Beisemann schlug mit dem Gewehrkolben das Fenster ein und feuerte einen Schuß auf die Bäuerin ab. Dann warf er das Gewehr fort und sprang in die Küche. Inzwischen war Pittenbrink zur Treppe, die zum Schlafzimmer der Eheleute Sudhoff führte, gelaufen und hatte den Bauer, der inzwischen wach geworden war, wieder zurückgedrängt. Beisemann kam gerade noch zurecht, um ihn dabei zu unterstützen. Der Bauer setzte sich heftig zur Wehr, wurde aber von den beiden mit Messern solange bearbeitet, bis er vor seinem Bett tot zusammenbrach. Beisemann durchsuchte dann die Schubladen der Kommode, die er mit dem Seitengewehr aufbrach. Er fand aber nur Inflationsgeld. Pittenbrink hatte sich während dieser Zeit auf die zurückgekehrte Bäuerin gestürzt und auf diese solange eingestochen, bis sie ebenfalls tot war. Daraufhin ergriff Pittenbrink die Flucht. Als Beisemann bemerkte, daß er allein war, bekam er es mit der Angst zu tun, zumal die Knechte jeden Augenblick erscheinen konnten. Er sprang ebenfalls durchs Fenster und verschwand im Dunkel der Nacht. Er fuhr mit seinem Fahrrad zu seiner Braut nach Werne.

Soweit das Geständnis Beisemanns. Pittenbrink jedoch bestreitet ganz entschieden, irgendetwas mit der Tat zu tun zu haben. Die Ermittlungen gehen weiter.

Westdeutsches

Wissen an der Sieg. Das dort man gern Bereits seit einigen Monaten mußten auf dem hiesigen Weißblechwerk der Vereinigten Stahlwerke an drei Tagen in der Woche Feierschichten eingelegt werden, da Auftragsmangel die Werksleitung zu dieser Maßnahme zwang. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist bei dem Werk ein größerer Auftrag aus dem Auslande eingegangen, sodaß die Feierschichten wieder aufgehoben werden können. Wie man weiter erfährt, stehen weitere Auftragserteilungen bevor. Das Weißblechwerk beschäftigt heute noch fast 2000 Personen.

Essen. Welttierschutztag in Essen. Der Welttierschutztag, der am 2. Oktober begangen werden soll, hat bei den tierliebenden Kreisen Essens großen Anklang gefunden. Die Kundgebungen, die beabsichtigt sind, sollen ein Appell sein, dem hilflosen Tier mehr denn bisher Schutz zuteil werden zu lassen. Schon früher hatte es Gedenktage gegeben, auf denen die Forderung nach Tierschutz erhoben wurde. Sie hatten indessen mehr örtliche Bedeutung. Im Jahre 1931 wurde in Florenz beschlossen, einen Welt-Tierschutztag zu begehen. Es ist zu hoffen, daß es auch in Essen gelingen wird, ihm eine würdige Form zu geben.

Essen. Die große westdeutsche Geflügelausstellung 1932. Den seit 1921 in Essen regelmäßig um Mitte November abgehaltenen großen Geflügelausstellungen reiht sich nunmehr die 7. Große Westdeutsche Geflügelausstellung an. Wie sehr man mit der „Großen Westdeutschen" nicht allein in der westdeutschen Geflügelzüchterwelt, sondern in der deutschen überhaupt rechnet, beweisen die schon vor dem Eintritt in die eigentliche Werbearbeit vorgenommenen Anmeldungen. Bis jetzt haben sich auch schon zahlreiche Züchtervereine angemeldet.

Oberhausen. Angriff mit ätzender Flüssigkeit. In den frühen Morgenstunden nahm die Polizei vier Ruhestörer fest, die in der Nähe des Hauses Rolandstraße 128 derart gelärmt hatten, daß ein Hauseinwohner sie zur Ruhe mahnte, worauf er mit Steinen bombardiert wurde. Er erwiderte den Angriff, indem er mit einer leeren Flasche und einem Blumentopf warf. Diese setzten ihr Steinbombardement fort und einer von ihnen warf eine Flasche mit einer ätzenden Flüssigkeit, die im zweiten Stockwerk landete, wo sie über dem Bett eines zu Besuch weilenden Bergmannes aus Dortmund in Trümmer ging. Der Bergmann erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht und wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, Lebensgefahr besteht glücklicherweise nicht. Um was für eine Flüssigkeit es sich handelt, muß erst die weitere Untersuchung ergeben.

Walsum. Tränengas gegen Kohlendiebe. Als auf der Zeche Wehofen wiederum größere Trupps junger Leute erschienen, um Kohlen zu stehlen, wurde von der Polizei zum ersten Male Tränengas gegen sie verwandt. Die Wirkung war derart, daß die Eindringlinge unter Zurücklassung von Leitern, Säcken und Kohlen schnellstens das Weite suchten.

Waltrop. Vom Motorrad getötet. Abends befuhr der Schmiedemeister Heinrich Röttir mit einem Kraftrade die Borkenstraße in Richtung Waltrop. Etwa 200 Meter vor der Wirtschaft Niehus entfernt überfuhr er die 42 Jahre alte Ehefrau Elfriede Wolter. Diese erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Röttir selbst wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Gelsenkirchen. Beim Kartenspiel erstochen. Eine schwere Bluttat spielte sich in Scholven ab. Dort waren zwei Bergleute im Verlaufe des Kartenspiels in Streitigkeit geraten, wobei der Bergmann Alfred Lange zum Messer griff. Er versetzte seinem Arbeitskollegen Fritz Marazin einen schweren Stich in die Herzgegend und flüchtete. Der Gestochene vermochte den Täter noch bis in den Hof zu folgen, brach dann aber tot zusammen. Der Täter ist geflüchtet.

Niederlahnstein. Eine 600-Jahr-Feier, die ins Wasser fiel. In der letzten Zeit waren Meldungen verbreitet, wonach die Stadt Niederlahnstein demnächst anläßlich ihres 600jährigen Bestehens als Stadt eine Feier zu veranstalten gedenkt. Diese Meldungen beruhen, wie aus Niederlahnstein mitgeteilt wird, auf einem Irrtum. Kaiser Ludwig hat im Jahre 1332 zwar für eine Reihe Burgen und Orte die Verleihung des Stadtrechtes in Aussicht gestellt, die Verleihung aber dem Erzbischof von Trier überlassen. Der vom Kaiser ausgestellte Freiheitsbrief für die betreffenden Orte blieb aber ohne die geringste praktische Auswirkung, auch für Niederlahnstein, da er in Geheimarchiven liegen blieb und nur vorgezeigt werden sollte, wenn der Kurfürst oder einer der Nachfolger den einen oder andern Ort im Falle einer wirtschaftlichen Entwicklung oder besonderen militärischen Bedeutung zur Stadt machen wolle. Niederlahnstein erhielt erst im Jahre 1885 die Stadtrechtsverleihung, sodaß eine Berechtigung für Niederlahnstein, eine 600-Jahr-Feier zu veranstalten, fehlt. Aus diesem Grunde wurde in einer Besprechung der verschiedenen Persönlichkeiten Niederlahnsteins beschlossen, von einer Feier abzusehen.

Do X in Duisburg gelandet

Das Flugschiff Do X, das Dienstagmorgen um 9.45 Uhr in Hamburg gestartet war, erschien um 12.45 Uhr über Duisburg, aus Richtung Holland kommend. Nach seinem Erscheinen zog das gigantische Flugschiff eine große Schleife über der Stadt und machte einige Zeit später an seiner Anlegestelle unterhalb der Ruhrorter Rheinbrücke fest. Schon seit den Morgenstunden hatten viele Tausende die Rampen und Zufahrtsstraßen zu den beiden Ruhrorter Brücken belagert, um die Ankunft des Do X mit zu erleben. Das Erscheinen des Schiffes löste bei der Menge ungeheuren Jubel aus. Am Mittwochvormittag findet eine Besichtigung des Schiffes von geladenen Gästen und den Vertretern der Presse statt, worauf anschließend die Besichtigung für die Bevölkerung freigegeben wird. Die Flugleitung hat die Absicht, mit ihrem Boot bis Montag kommender Woche in Duisburg zu wassern. Von dort aus fliegt Do X nach Düsseldorf und Köln, wo es jeweils eine Woche zur Besichtigung auf dem Rhein liegen wird. Voraussichtlich wird das Flugschiff auch Frankfurt a. M., Koblenz und anderen Städten am Rhein einen Besuch abstatten. Passagiere werden auf diesen Fahrten nicht mitgenommen.

*

Zum Rheinlandflug des Do X

Wie der Pressedienst der Stadt Düsseldorf mitteilt, wird das Riesenflugboot Do X voraussichtlich am Dienstag, 13. September, der Stadt Düsseldorf einen Besuch abstatten. Die Maschine trifft vormittags von Duisburg kommend in Düsseldorf ein und wird bei günstiger Windrichtung und -stärke vor der Rheinterrasse landen. Das Flugschiff wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, im Hafen, sondern linksrheinisch oberhalb der Oberkasseler Brücke in der Nähe der Anlagestellen der Rheinbahnboote verankert und zur Besichtigung freigegeben. Die Reichsbahndirektion Wuppertal wird zum Besuch des Do X am Mittwoch, 14. September, von allen Orten im Umkreis von 100 Kilometer um 33⅓ Prozent ermäßigte Fahrkarten ausgeben. Diese verbilligten Karten sind von 12 Uhr mittags ab gültig. Die Rückfahrt muß bis 24 Uhr angetreten werden.

Westerburg (Westerwald). Westerburg — der neue Großkreis. Der Kreistag des Kreises Westerburg, der nach den preußischen Sparmaßnahmen mit dem Kreis Oberwesterwald vereinigt wird und nun einen Großkreis bildet, hielt eine Sitzung ab, in der man sich mit dem neuen Haushaltsplan beschäftigte. Der Haushalt schließt ab in Einnahmen und Ausgaben mit 1 146 000 RM. und weist, was das Wesentliche an diesem Etat ist, keinen Fehlbetrag aus. Man konnte sogar aus dem Vorjahre einen Ueberschuß von 26 000 RM. einsetzen. Der neue Großkreis umfaßt jetzt 145 Gemeinden und kann als wichtigster Faktor im oberen Westerwald angesehen werden. Der Landrat machte Mitteilungen über ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm. Er will ein Arbeitslager des freiwilligen Arbeitsdienstes für 500 Personen einrichten. Die Kreisverwaltung steht mit der Landesbank wegen Hergabe eines Darlehens von 100 000 RM. zu diesem Zwecke in Verhandlungen.

Mayen. Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Auf der Rückfahrt von der Kirmes rannten morgens gegen 9 Uhr die 24jährigen Arbeiter Theisen und Mertes aus Dettenberg bei Mayen mit einem Motorrad in einer unübersichtlichen Straßenkrümmung bei Bermel gegen ein Auto. Beide wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und waren auf der Stelle tot.

Eisborn b. Arnsberg. Im Traum aus dem Fenster gesprungen. Ein bei einem Gutsbesitzer tätiger Landw.-Gehilfe sprang während der Nacht im Traum aus dem Fenster seines im Obergeschoß befindlichen Schlafzimmers in den Hof hinab. Mit schweren Arm- und Beinbrüchen wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht.

Geseke. Kugelwechsel zwischen Wilddieben und Forstbeamten. Förster und Landjäger begaben sich in das Brenker-Revier, um dem stark überhandnehmenden Wildererunwesen entgegenzutreten. Als die Beamten in der Nähe des Standortes der Wilderer Deckung gesucht hatten, fiel plötzlich ein Schuß aus dem Walde heraus, der einem Hasen galt. Einer der Wilderer holte den Hasen und verschwand dann wieder im Walde. Die Beamten gingen jetzt gemeinsam gegen die Wilderer vor, wobei sie aus dem Walde heraus beschossen wurden. Die Beamten erwiderten das Feuer. Es wurden etwa 20 Schüsse gewechselt. Von den Verfolgern wurde niemand verletzt. Ob es aber bei den Wilderern Verletzte gab, steht noch nicht fest, da es diesen gelang, zu entkommen.

Geseke. Der Tod auf der Chaussee. Auf der Chaussee zwischen Paderborn und Geseke wurde der Maurer Heinrich Tröster aus Störmede von einem aus Remscheid stammenden Auto angefahren und zu Boden geschleudert. Tröster, der einen Schädel- und Genickbruch erlitt, starb gleich nach dem Unfall.

Paderborn. Wegen Totschlags vor dem Sondergericht. Unter großem Andrang von

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

330 Leute fanden wieder Arbeit

Die Absicht der Verwaltung des Alexanderwerkes A. von der Nahmer AG, die seinerzeit entlassenen rund 400 Arbeiter und Angestellten nach der Räumung der großen Lagervorräte wieder einzustellen, hat sich jetzt schon zum größten Teil verwirklichen lassen. Bis heute sind 330 Entlassene wieder eingestellt worden.

Remscheid. Polizeibeamter überfallen. Abends gegen 21.35 Uhr wurde ein Polizeibeamter in der Emilienstraße von drei Burschen überfallen. Der Beamte erhielt von einem der Burschen einen Schlag auf das rechte Auge, während ein anderer ihm den Hirschfänger zu entreißen versuchte. Der Ueberfallene setzte sich aber mächtig zur Wehr, worauf die Burschen das Weite suchten und unerkannt entkamen.

Das Wetter von heute und morgen

Teils heiter, teils wolkig ohne wesentliche Niederschläge, im ganzen kühler, westliche Winde.

Wuppertal

Raubüberfall auf eine Kontoristin aufgeklärt

Die Räuber, die am 29. August den Ueberfall auf eine Kontoristin in einem Geschäftshaus in der Alleestraße in Barmen ausgeführt haben, sind in Dortmund festgenommen worden. Es handelt sich um den 26jährigen Bauarbeiter Hubert Schäfer und den 24jährigen Kutscher Max Schlüter, beide aus Essen.

Wie gemeldet, hatten die Burschen am Morgen des 29. August die Kontoristin unter Bedrohung mit dem Revolver gezwungen, den Geldschrank zu öffnen, aus dem sie 1200 Mark in bar entwendeten.

Köln

Köln. Einbrecher im belgischen Konsulat. Nachts statteten Diebe den Büroräumen des belgischen Konsulats einen Besuch ab. Sie sind aber gestört worden und unerkannt entkommen. Wie das Konsulat auf Anfrage mitteilt, handelt es sich um einen gewöhnlichen Einbruchsdiebstahl, der nicht auf politische Motive zurückzuführen ist.

Das Neueste

Ein Runderlaß des preußischen Innenministers befaßt sich mit den Richtlinien für die Auswahl von Zeitungen zur Bekanntgabe amtlicher Veröffentlichungen.

Reichstagspräsident Göring sprach in einer Berliner nationalsozialistischen Versammlung am Dienstagabend über innerpolitische Fragen.

Eine Anzahl Berliner Morgenblätter nimmt mehr oder minder ausführlich Stellung zu den Erklärungen des Außenministers zur Abrüstungsfrage u. erörtert die Bedeutung der deutschen Denkschrift.

Der Oberpräsident von Sachsen hat die in Erfurt erscheinende Tageszeitung „Thüringer Volksblatt" auf 14 Tage verboten, weil in mehreren Artikeln dieser Zeitung die thüringische Regierung und Mitglieder der Reichsregierung beschimpft und böswillig verächtlich gemacht worden sind.

In Lüneburg fand eine Sitzung der Kommission des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands statt.

In einer Gemeinde bei Hohenstad kamen bei einem Einsturzunglück drei Arbeiter zu Tode, ein Mann wurde lebensgefährlich und mehrere andere Personen leicht verletzt.

Die Pariser Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut der deutschen Niederschrift in der Abrüstungsfrage sowie die Erklärung des Reichswehrministers Schleicher, ohne jedoch dazu ausführlich Stellung zu nehmen. Nur das „Ouevre" stellt fest, man könne von der Plage eines Landes sprechen, das sich gedemütigt fühle und das sich nicht damit abfinden könne als zweitklassiger Staat behandelt zu werden.

Die Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Denkschrift in der Frage der militärischen Gleichberechtigung wird nicht vor Ende dieser oder Anfang nächster Woche der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht werden.

Die „Times" nennt das Wirtschaftsprogramm der deutschen Regierung einen großzügigen Angriff gegen die Arbeitslosigkeit. Es errege Bewunderung für den Mut des Reichskanzlers. Während der „Daily Herald" meint, daß eine Wendung zum Besseren eingetreten sei, spricht die „Daily Mail" von einer Ueberspekulation.

Dienstagnachmittag wurde im Rittersaal im Haag der achte Kongreß der Internationalen Union zur Bekämpfung der Tuberkulose von dem holländischen Ministerpräsidenten eröffnet.

Bei der Entgleisung des Schnellzuges Paris—Marseille sind 12 Personen verletzt worden, davon 5 schwer.

Im englischen Luftfahrtministerium wird zur Ueberfliegung der Sylter Befestigungsanlagen durch drei englische Militärflugzeuge erklärt, daß es sich um drei Maschinen handele, die zur englischen Ausstellung in Kopenhagen geflogen sind. Englische Kreise hoffen, daß der Vorfall bei den guten beiderseitigen Fliegerbeziehungen in freundschaftlicher Weise geregelt werde.

An Bord des englischen Dampfers „Corton" erfolgte gestern eine Explosion, bei der mehrere Mitglieder der Besatzung verletzt wurden.

Wie der Washingtoner Berichterstatter der „Times" meldet, haben amerikanische Regierungskreise den Wunsch geäußert, die Weltwirtschaftskonferenz erst nach Weihnachten stattfinden zu lassen.

„Graf Zeppelin" wieder daheim

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf in der Nacht zum Mittwoch um 1,30 Uhr von seiner 5. Südamerikafahrt wieder in Friedrichshafen ein. Es mußte wegen der Dunkelheit noch längere Zeit kreuzen, bis um 5,32 Uhr die Landung glatt erfolgte.

Mitgliedern der NSDAP und der KPD begann vor dem Paderborner Sondergericht der Prozeß gegen den Nationalsozialisten Dr. Linden aus Neuhaus und Genossen, die sich wegen der Vorgänge in der letzten Wahlnacht, bei denen ein Kommunist erschossen wurde, zu verantworten haben. Einige der Angeklagten waren in Uniform erschienen. Steffens, Mitglied der NSDAP, erklärte bei der Vernehmung, auf Grund kommunistischer Ansammlungen in Neuhaus habe man Dr. Linden geweckt, der dann mit vier Mann in seinem Wagen fortfuhr, um den SA-Sturmwagen aus Paderborn zu holen. Unterwegs habe man auf Befehl von Dr. Linden einen Radfahrer, der das Abzeichen der drei Pfeile trug, überfallen. Weiter sei man mit einer kommunistischen Klebekolonne zusammengeraten. Dr. Linden sei mit gezogener Pistole auf die Kommunisten zugegangen. Als diese flüchteten, seien mehrere Schüsse gefallen. Dr. Linden habe als erster zwei Schüsse abgegeben. Daraufhin sei der Kommunist Brüsecke zusammengebrochen, der später seinen Verletzungen erlag. Dr. Linden erklärte dagegen, er habe lediglich einen Schreckschuß abgegeben, um den Kommunisten Brüsecke von sich abzuhalten. Der tödliche Schuß müsse von anderer Seite abgegeben worden sein. Es werden noch weitere Zeugen vernommen.

Kleine politische Nachrichten

Die Vollsitzung des Reichsrates

vom 8. September und die vom 5. September 1932 ab anberaumten Sitzungen der Ausschüsse des Reichsrates wurden abgesagt.

Major a. D. Anker aus der SPD. ausgetreten

Der ehemalige Major Kurt Anker, der zugleich Mitglied des Bundesvorstandes des Reichsbanners ist, hat seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklärt. Anker begründet, dem Acht-Uhr-Abendblatt zufolge, seinen Austritt in einem Schreiben an die Partei damit, daß die SPD. infolge ihrer Untätigkeit sich „geradezu spielend" die Macht habe aus der Hand nehmen lassen.

Das Hohlmaß der Urzeit gefunden

In der Nähe von Wien befindet sich ein Dorf namens Schwechat, das durch eine wichtige Entdeckung plötzlich weithin bekannt geworden ist. Vor einiger Zeit fand man nämlich bei Grabungen eine Reihe von Tongefäßen, deren Alter in die mittlere Bronzezeit, also etwa 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung, verlegt wird. Unter den Stücken befanden sich zwei kleine zylinderförmige Gefäße von verschiedener Größe, denen das ganze Interesse der Forscher gilt. Ihrer Form nach entsprechen diese seitlich mit Henkeln versehenen Gefäße nämlich den noch heute bei den Bauern Oesterreichs im Gebrauche befindlichen Milch-Meßgefäßen. Der Wiener Prachistoriker Dr. Friedrich Wimmer stellte mit diesen Gefäßen Versuche an, bei denen es sich ergab, daß das kleinere davon 80 Kubikzentimeter, das größere 160 Kubikzentimeter, also genau das Doppelte faßt. Dabei ist es nun außerordentlich interessant festzustellen, daß 80 Kubikzentimeter gerade den Fassungsraum der normalen menschlichen Mundhöhle ausmachen. Die Wissenschaftler kommen nun zu folgendem Schlusse: Bekanntlich hat man schon von jeher die Maße für den allgemeinen Gebrauch nach den Verhältnissen gewisser Körperteile gebildet. Beispiele dafür sind die Spanne, die Elle, der Fuß u. a. m. Es wäre also durchaus möglich, daß man nicht nur für die Längenmaße, sondern auch für die Hohlmaße Verhältnisse im menschlichen Körper zum Vorbild nahm. Zudem ist ja im Volksmund ebenso wie der Ausdruck „eine Handvoll", in manchen Gegenden, so z. B. im niederösterreichischen Weinland, die Wendung „ein Maulvoll Wein" gebräuchlich. Schließlich ist die zylindrische Form der beiden Gefäße bei den für den allgemeinen Gebrauch bestimmten Tontöpfen der Bronzezeit ganz ungebräuchlich. Es spricht also sehr viel für die Annahme, daß man es bei dem Funde von Schwechat tatsächlich um urgeschichtliche Hohlmaße, wie sie bisher noch gänzlich unbekannt waren, zu tun hat. Die Gefäße sind jetzt im Niederösterreichischen Landes-Museum von Wien aufgestellt worden und dürften gewiß noch manche Diskussion über die Richtigkeit der Annahmen Dr. Friedrich Wimmers auslösen.

Aachen. Von der Straßenbahn gerotet. Morgens, kurz nach 8 Uhr, wurde das 27jährige Dienstmädchen Sybilla Weitz aus Höngen bei dem Versuch, die Straße hinter einem haltenden Straßenbahnwagen zu überschreiten, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Unglückliche starb auf dem Wege zum Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruches.

Lateinisches Alphabet in Japan?

Nachdem vor einigen Jahren die Türkei mit dem Beispiel vorangegangen ist, trägt man sich in Japan in wissenschaftlichen Kreisen mit dem Gedanken, das lateinische Alphabet zur Einführung zu empfehlen, vielleicht sogar noch im Laufe der nächsten Jahre. Eine solche, für das Kulturleben Japans derart einschneidende Maßnahme wird damit begründet, daß das lateinische Alphabet eine der Hauptschwierigkeiten beseitigen würde, welche die Abendländer davon abhält, die japanische Sprache zu erlernen, die japanische Schrift! Außerdem würden die Japaner es leichter haben, fremde Sprachen zu erlernen. Schließlich aber sei das lateinische Alphabet im Gegensatz zum japanischen natürlich auch für Japaner leichter zu erlernen.

Warum der amerikanische Generalstabschef nach Europa kommt



Der Generalstabschef der amerikanischen Armee, General MacArthur, ist in Europa eingetroffen, um sich — angeblich — in Rußland die Kriegserfindung des Ingenieurs Barlow vorführen zu lassen. Es soll sich um ein Lufttorpedo handeln, das Städte auf eine Entfernung von 1500 Kilometer zerstören kann

---

welche mit der Presse in Verbindung stehen, bezw. mit ihr in Verbindung treten wollen, sondern für jedermann, der sich für die Presse interessiert. Die Entstehung der Tagespresse und die Gliederung des Zeitungsbetriebes wird beschrieben und über den Verkehr des Lesers, der Vereine und anderer Interessenten mit der Presse wird alles leicht verständlich geschildert. Dem Inserenten wird diese wichtige Schrift eine zweckmäßige Anleitung sein. Der sachkundige Verfasser hat sich von praktischen Gesichtspunkten leiten lassen und jedermann sei die Schrift empfohlen.

Deutsches Turnspiel

Schon von Jahns Zeiten her gehört das Turnspiel zum festen Bestand des deutschen Turnens überhaupt. Einen turnerischen Betrieb ohne Turnspiel kann man sich gar nicht denken, und jeder der 13 000 Turnvereine der Deutschen Turnerschaft legt Wert darauf, daß er gute Spielmannschaften besitzt.

Es ist vielfach gar nicht bekannt, welchen Umfang das Turnspiel besitzt, und viele wissen gar nicht, welche Spiele in der Deutschen Turnerschaft betrieben werden. Man kann sagen, daß in der DT. das ganze Jahr hindurch gespielt wird, und daß tagaus, tagein in allen Teilen des Reiches Spielmannschaften tätig sind, um sich im fröhlichen Spiel zu tummeln und Gesundheitswerte in frischer freier Luft zu erwerben. „Im kindlichen Spiel liegt eine Welt!" hat einmal ein großer Erzieher gesagt. Im Spiel selbst liegt ebenfalls eine Welt, und sie vermag auch den hartgesottesten Lebenskämpfer herauszureißen aus des Alltags Sorgen und dem Alltagstrott und den Beschwerden des Daseinskampfes.

So erfüllt das Turnspiel in seinen mannigfachen Formen eine hohe, volkserzieherische Aufgabe, und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß ihm Hunderttausende immer wieder voll Freude huldigen.

Welche Spiele sind die gebräuchlichsten? Wir wollen in diesem Zusammenhang absehen von all den Spielen, die in der Halle betrieben werden, und die gewissermaßen als Ergänzung zum turnerischen Hallenbetrieb ausgewertet werden, und mehr der Freude und der Bewegung dienen, als dem Kampf. Groß bleibt aber die Zahl der Spiele, die als Kampfspiele bezeichnet werden müssen, und die deshalb eine große Anhängerschaft in der DT. besitzen. Da sind zunächst als Winterspiele das Handballspiel und das Fußballspiel, und als Sommerspiele das Faustball- und Schlagballspiel zu nennen. Dazu kommt das Trommelballspiel für die Turnerinnen; ferner das Schleuderballspiel für die Männer, das Barlaufspiel, und in neuester Zeit auch das Tennisspiel; daneben betreiben viele Turnvereine auch das Hockeyspiel und manche das Rugbyspiel.

Auch zahlenmäßig steht das Turnspiel an führender Stelle in Deutschland. So haben nach der Bestandserhebung vom Jahre 1931 insgesamt 10 176 Vereine mit 33 367 Mannschaften und 314 603 Spielern und Spielerinnen an den Pflichtreihen für irgendwelche turnerischen Verbandsspiele teilgenommen. Das sind aber nur die Zahlen für die Verbandsspiele. Neben diesen Spielen und Spielerinnen tummeln sich noch Hunderttausende von Turnern und Turnerinnen auf dem Spielplatz. Es kommt ihnen dabei weniger auf die Leistung und den Kampfeserfolg an, sondern nur auf die Werte, die das Spiel vermittelt: Licht, Luft, Sonne, Freude, Frische!

Bemerkt sei, daß von diesen Spielern und Spielerinnen, die in Pflichtreihen tätig waren, nicht weniger als 139 064 Wettkämpfe ausgetragen wurden, dazu kommen 178 773 Freundschaftsspiele, insbesondere fanden also 317 837 Wettspiele statt. Zur Bewältigung aller dieser Spiele war eine Armee von Schiedsrichtern tätig. Nicht weniger als 24 284 Schiedsrichter haben sich in den Dienst der Sache gestellt, und sie haben durch ihre vorbildliche ehrenamtliche Arbeit dazu beigetragen, daß das Spiel in der DT. einen starken Aufschwung nahm. Gerade in den letzten Jahren hat sich das Turnspiel in der Deutschen Turnerschaft, man kann beinahe sagen, sprunghaft entwickelt, und von Jahr zu Jahr ist eine gewaltige Steigerung der Teilnehmerzahl erfreulicherweise festzustellen.

Einiges noch über die Zahlen in den einzelnen Spielarten! So wurden im Schlagball 1931 2690 Pflicht- und 2549 Freundschaftsspiele durchgeführt; im Faustball 57 487 Pflicht- und 49 459 Freundschaftsspiele. An anderen Spielen kamen 2029 zum Austrag. Gewaltig ist auch das Tennisspiel in der DT. emporgewachsen, trotzdem es erst seit kurzer Zeit amtlich eingeführt ist. Man beziffert heute die Zahl der Spieler und Spielerinnen, die in den Vereinen der DT. in organisierten Spielriegen Tennis betreiben, auf 14 659. Das ist eine gewaltige Zahl, die sich noch stetig erhöht, weil die Turnvereine, namentlich in der Provinz, durch die Einführung des Tennisspiels meist großen Zuspruch erhalten. Groß sind auch die Zahlen der Winterspiele. So wurde Handball in 65 440 Pflicht- und in 100 167 Freundschaftsspielen betrieben. Im Fußball wurden 12 540 Pflicht- und 22 298 Freundschaftsspiele durchgeführt; im Hockey 3178. Das sind ungeheure Zahlen, die von der gewaltigen, erfolgreichen Arbeit der DT. auf dem Gebiete des Turnspiels Zeugnis ablegen. Höhepunkte der Rethenspiele sind die Meisterschaften, die vielfach schon in den Gauen der DT. ausgetragen werden, bestimmt aber in den 18 Turnkreisen, und die dann zur Krönung gelangen in den Meisterschaftsspielen der DT., die seit dem Vorjahre zu Deutschen Meisterschaften geworden sind, da sie die Deutsche Turnerschaft gemeinsam mit der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik durchführt.

So rundet sich das Bild der turnerischen Spielbetätigung zu höchsten Ausmaßen. Sie bildet ein Kernstück der turnerischen Volkserziehungsarbeit.

Vom Büchertisch

Was man von der Presse wissen muß

Von Hauptschriftleiter Gg. Friedel. Verlag Wilhelm Stollfuß in Bonn. Preis 1 RM. (P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln). Das uns vorliegende neue Bändchen der Sammlung „Hilf dir selbst" ist ein Hilfsbüchlein nicht nur für diejenigen,

Meuterei auf einem holländischen Ozeandampfer



Die „Rotterdam", ein Schiff von 37 190 Tonnen Wasserverdrängung der Holland—Amerika-Linie, war der Schauplatz einer Meuterei. Um die Mannschaft nicht in den gegenwärtigen Streik der holländischen Seeschiffahrt zu bringen, lief der Dampfer den französischen Hafen Boulogne an. Von hier aus sollte das Schiff über Southampton wieder nach Newyork zurückkehren. Die Mannschaft meuterte jedoch, löschte die Kessel und verlangte vom Kapitän die Rückkehr nach Rotterdam. Ein Torpedobootsjäger sowie eine Schaluppe mit über 30 Marinesoldaten suchten das Schiff auf, und die Soldaten nahmen mit entsichertem Gewehr Besitz von der „Rotterdam". Inzwischen war jedoch ein Telegramm von der Gesellschaft eingelaufen, das die Rückkehr der „Rotterdam" in ihren gleichnamigen Heimathafen anordnete

Von den Märkten

Kölner Hauptmarkt

Köln, 6. Sept. Der Markt war außerordentlich stark beschickt. In Salat lag ein Ueberangebot vor. In Anwesenheit vieler auswärtiger Aufkäufer entwickelte sich schon in den Nachtstunden ein lebhafter Verkehr, und vor dem offiziellen Beginn des Marktes fuhren viele mit Gemüse und Obst hochbeladene Fuhrwerke ins rheinisch-westfälische Industriegebiet, ins bergische Land und in die Aachener Gegend. Heute war schon der erste Feldsalat am Markt, auf dem Obstmarkt gab es hiesige Haselnüsse. Die ersten Sendungen schwedischer Preiselbeeren waren auch eingetroffen. In der Markthalle war es sehr ruhig. Auch an den Fischständen und auf dem Geflügelmarkt war es ruhig. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Nieren 2,80—3,10, blaue Odenwälder 2,30, Industrie 2,20—2,50 RM. der Zentner. Stangenbohnen 14—17, Strauchbohnen 8—12, Wachsbohnen 10 bis 12, Prinzeßbohnen 12—15, Weißkohl 1,8—2, Rotkohl 2—4, Wirsingkohl 5,5—6, Erbsen 12—15, Feldsalat 25, Möhren 6—7, Spinat 7—8, Karotten 4 bis 5, Kürbisse 3—6, Champignons 45—60, Steinpilze 30, Zwiebeln 4—5, Einmachzwiebeln 13—18, Tomaten 6—8 Pfg. das Pfund, Gurken 15—20, Wirsingkohl 7—20, Weißkohl 5—8, Rotkohl 8—12, Blumenkohl 10—35, Kopfsalat 5—9, Endivien 5 bis 10, Rettich 2—5, Meerrettich bis 35, Kohlrabi 2—4 Pfg. das Stück, Radieschen 2—3, Möhrchen 4—5, Petersilie 2—3, Mangold 1,5—2, Rübstiel 2—3 Pfg. das Gebund, Einmachgurken 35—50, Salzgurken 50—70 Pfg. die 100 Stück, Molkereibutter 1,18—1,30, Landbutter 1—1,10 RM. das Pfund, Eier 7—9,5 Pfg. das Stück, Kochäpfel 5 bis 10, Eßäpfel 12—20, Kochbirnen 5—8, Eßbirnen 10 bis 12, Pflaumen 14—17, Rheineklauden 15—20, Mirabellen 25—28, Zwetschen 10—12, Preiselbeeren 20—25, Pfirsiche 25—32, Brombeeren 14—16, Haselnüsse 55 Pfg. das Pfund. An Auslandswaren: Stangenbohnen 13—15, Tomaten 10 bis 12 Pfg. das Pfund, Gurken 25—28, Kopfsalat 9 bis 10, Blumenkohl 36—38 Pfg. das Stück, ital. Aepfel 10—12, Birnen 20—35, holl. Trauben 50—60, ital. 25—28, franz. 26, Brüsseler 100—110, Ananas 90 bis 100, Bananen 26—28, Feigen 30 Pfg. das Pfd., Tiroler Aepfel Kiste 12—15, amerik. Aepfel Kiste 10—12, kaliforn. Apfelsinen Kiste 18—22, Zitronen Kiste zu 100 Stück 18—20. Kiste zu 300 Stück 28 bis 30 RM.

Amtl. Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in RM. für 100 Klgr., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags)

Köln, 6. Sept. Weizen rhein., 55 Klgr., neue Ernte 22,30; Weizen ausl. 25,75—26,50; Roggen rhein., 71—71½ Klgr., neue Ernte 17,40; Roggen nordd. 19,25—19,75; Hafer hiesiger, neue Ernte 14,75—15; Hafer nordd. 18,75—19,25; Wintergerste inl. 16,50—17; Mais grober 17,50; Mais kleiner 18,25; Weizenmehl 70% inl. 31,50; Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandweizen) 32,50; Roggenmehl 70% inl. 24,50—25; Roggenmehl 70% (mit Auslandroggen) 26; Roggenschrot inl. 21; Roggenschrot (von Auslandroggen) 21,50; Weizenkleie*) 8,15—10,50; Roggenkleie*) 7,25—7,75; Biertreber*) 10,50—11,25; Leinkuchenmehl 38%*) 11,75—12; Erdnußkuchenmehl 50%*) 11,75—12, 54%*) 12,75—13; Sojaschrot (extrahiert) 46%*) 11,50—12; Rapskuchen 38% 8,75; Palmkernkuchen lose 21% 9,25—10; Zuckerschnitzel lose 10—10,50; Rohmelasse 8—8,75; Wiesenheu inl. lose 4,20—4,80; Kleeheu inl. lose 5,60—6,20; Roggenstroh gepr.**) neu 1,30—1,50; Weizenstroh gepr.**) neu 1,30—1,40; Haferstroh gepr.**) neu 1,20—1,30 — *) brutto mit Sack, **) ab rheinische Station. Stimmungsbericht: Bei guter Stimmung sind alle Preise ziemlich gehalten, zum Teil sogar etwas fester.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten

einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Im Herbst

Aehnlich wie sich der Herbst draußen in der Natur auslebt, ähnlich auch wirkt er sich im Kleinen im Haushalt aus.

Wie uns all die bunte Farbenpracht des Blütenreichtums, wie uns der reiche Segen seiner Früchte doch nicht über die stille Wehmut hinwegtäuschen kann, die uns im Herbst das Herz bedrückt — so liegt auch über allem frohen Schaffen der Hausfrau, die sonst im ganzen Jahr nicht soviel in Küche und Keller zu tun hat, die leise Sorge: Wie soll ich's möglich machen?

Jede Hausfrau weiß, daß der Herbst ungleich höhere Anforderungen nicht nur an ihre Arbeitskraft, sondern auch an den Geldbeutel stellt als irgend eine Jahreszeit sonst. Und heute mangelt es an beidem: Die Hausfrau ist mit Pflichten überlastet, und ihre Wirtschaftskasse — du liebe Zeit, da soll noch ein Reservefonds sein für Eingemachtes, für Winterkartoffeln, Kohlen usw.?

Früher war der Einmachschrank der Stolz jeder Hausfrau. Heute? Für die weitaus meisten Hausfrauen wird es unmöglich sein, von ihrem gestrengen Eheherrn eine Extrasumme bewilligt zu bekommen für das Einmachen. Dennoch: Ein ganz kleines Lager all der Herrlichkeiten, die im Winter so gut munden, wie Preißelbeeren, Kürbis, Senfgurken, Essigpflaumen oder was es sei — vielleicht bestände die Möglichkeit hierfür dennoch? Die Mittagsgerichte, die die Jetztzeit uns bietet, laufen nicht so sehr ins Geld wie zu manchen andern Zeiten. Pilze, grüne Bohnen, Tomaten, Möhren — was geben sie für vollwertige wohlschmeckende Gerichte, die sogar das Fleisch entbehrlich machen oder eine nur geringe Menge davon beanspruchen! Des Abends einmal zwischendurch Speckkartoffeln mit dicker Milch zuvor und frischem Kopfsalat danach — ist's nicht ein erfrischendes, durchaus vollwertiges Gericht, das außerdem weniger kostet? Auf diese Weise lassen sich vielleicht ein paar „in Ehren" gehamsterte Schmuhgroschen erübrigen, die dann zur Freude aller zum Einmachen verwandt werden. Besser ein kleiner Vorrat als gar keiner und dieser kleine schmeckt doppelt so gut später, als wenn man aus dem Vollen schöpfen kann. Nur erst den Versuch gemacht! Und ganz allmählich wird er sich füllen, immer mit geringen Mitteln, und mit jedem Anwachsen dieses herrlichen Einmachekrankes werden die Augen der Hausfrau froher und stolzer aufleuchten. **E. H.**

Schmackhafte Pilzgerichte

Die Schmackhaftigkeit und Preiswertigkeit der Pilze verpflichtet jede denkende Hausfrau, die Pilzzeit nicht ungenützt vorübergehen zu lassen.

Pilzomeletten: Ein einfacher Eierkuchenteig — drei ganze Eier, ½ Liter Wasser oder Buttermilch, Prise Salz und Zucker, soviel Mehl, als zum Dickwerden erforderlich ist; Pfifferlinge, etwa 1—1¼ Pfund, werden nach dem Säubern im eigenen Saft, Prise Salz und Pfeffer, eine Viertelstunde gekocht, mit Zwiebeln fein gehackt, evtl. etwas angesähmt. In die fertigen Omeletten kommt die Pilzfarce. Zusammengerollt, reicht man das Gericht sehr heiß.

Pilzragout: Grünlinge oder Steinpilze vorbereiten, mit wenig Wasser, Salz weichkochen, in mittelgroße Stücke schneiden. Von dem abgegossenen Pilzwasser mit Butter und Mehl dickliche Tunke herrichten, mit Zitrone oder Essig abschmecken, über die Pilze gießen. Auch Fleischreste können daran genommen werden.

Pilze als Füllung für Tomaten, Kohlrabi, Sellerie, geschmorte Gurken, schmecken vorzüglich.

Pilze in der Form: In einer Küchenwunder- oder Auflaufform werden, nachdem diese ausgestrichen ist, geschnittene Pellkartoffeln geschichtet. Diese mit Salz und Pfeffer bestreuen. Darauf fein gehackte oder in Stücke geschnittene Pilze. Wenn alles goldgelb überbacken ist, träufelt man Zitrone darauf oder ein wenig geriebenen Parmesankäse. Zuletzt das Pilzwasser drüber gießen, aber nur sehr wenig davon und nochmals 5 Minuten überbacken.

Pilzscheiben zum Abendbrot. (Sehr wohlschmeckend.) Altbackene Semmeln werden eingeweicht, ausgedrückt und auf beiden Seiten goldgelb geröstet in Fett. Darauf gibt man folgende Füllung: Pilze werden vorbereitet, im eigenen Saft weich gekocht, in kleine Würfel geschnitten, das Ganze mit etwas Sahne oder Milch und kurzer Buttermehlschwitze angesähmt (sehr gut schmecken auch Kalbfleischreste untergemischt), mit Zitrone abgeschmeckt. Die Röstsemmeln müssen sehr heiß und knusperig serviert werden.

Pilzplatte (für Feinschmecker): Steinpilze (wenn der Geldbeutel es zuläßt, Champignons) vorbereiten, weich kochen möglichst im eigenen Saft, auf runder Platte, nachdem sie mit Pfeffer und Salz und einem Schuß Maggi abgeschmeckt wurden, zu einem Berg in der Mitte anrichten. Außen herum legt man einen Berg in Butter angebräunter frischer Tomaten (mit Pfeffer und Salz bestreut), einen Berg gedämpfter Kohlrabiknollen, einen Berg Makkaroni, in Butter gedünstet, einen Berg in Butter gedünsteter Sellerieschneiden, einen Berg allerfeinster gedünsteter Porreeknollen, in etwa fingerlange Streifen geschnitten, und so fort, bis der Kreis um den Pilzberg geschlossen ist. Den Pilzberg mit scharf gerösteten Semmelbröseln umsäumen. **ng.**

Die Schneiderin empfängt ihre Kundin

Das beste Reklamemittel — den guten Eindruck — kann sich niemand leichter und nachhaltiger zunutze machen als die Schneiderin. Hält sich doch die Kundin bei ihr viel länger auf, hat sie doch viel mehr Möglichkeit, mit ihr in persönliche Fühlung zu kommen, als das in anderen Geschäftsbetrieben möglich ist.

Da ist die Anprobe. An sich keine angenehme Sache. Die Kundin muß stillstehen, was manchen Frauen gar nicht gut bekommt, auf die meisten zum mindesten ermüdend wirkt. Dies Gefühl der Ermüdung kommt aber nicht auf, wenn sie angenehm unterhalten werden. Nur bei einer ganz kurzen Anprobe genügen zur Ablenkung die Fragen nach den Wünschen: Soll ich dieses so . ., jenes so arbeiten? . . . Wird der Kundin ein längeres Stehen zugemutet, dann muß die Schneiderin versuchen, eine Unterhaltung anzubahnen. Wird auf diese Unterhaltung eingegangen, dann kann der Schneiderin nur daran liegen, in ein Gespräch zu kommen, das sie geschickt und liebenswürdig führt und so versucht, die Länge der Stehzeit nicht empfinden zu lassen und sich selbst angenehm zu machen.

„Sie ist ein so reizender Mensch!" Wenn das eine Kundin von ihrer Schneiderin denkt, fühlt sie sich an sie gefesselt; wenn sie es von ihr sagt, so wird es zur besten Reklame.

Auch für die Schneiderin ist die Anprobe eine Anstrengung, sie erfordert ihre ganze Aufmerksamkeit. Da muß das Plaudern so nebenher geschehen — gewohnheitsmäßig, in Themen, die von selbst abrollen, möglichst halb oder ganz zur Sache gehören, wie: Was ist von der neuesten Mode abzulehnen, was anzunehmen? . . . Natürlich in möglichster Uebereinstimmung mit dem Geschmack der Kundin.

Da darf nichts sein, was verstimmen könnte, wie schlechter Stand des Spiegels zum Tageslicht oder falsch angebrachte künstliche Beleuchtung, so daß die Kundin beim besten Willen keinen Eindruck von dem an ihr entstehenden Werk haben kann. Sie darf nicht lange warten müssen, womöglich ohne Ablenkung durch interessante Journale. Nein, freundliche Korbsessel, Modenbilder, Lektüre, gute Einteilung der Anproben, so daß keine zu lange Wartezeit entsteht — das alles muß dafür sorgen, daß die Kundin nicht müde und schlecht gelaunt vor den Spiegel tritt.

Man unterschätze diese Kleinigkeiten nicht. So macht die Angewohnheit vieler Schneiderinnen, ihre Lippen als Nadelkissen zu benutzen und mit den Nadeln im Mund zu reden, manche Kundin nervös. Auch verbrauchte Schachteln sind nicht hübsch als Nadelbehälter. Am praktischsten werden die Nadeln auf ein Kissen gespießt, das die Schneiderin am Band an sich trägt.

Umsicht, Gewandtheit, liebenswürdiges Entgegenkommen — diese Eigenschaften gehören zur psychischen Eignung der Schneiderin. Takt und Gewandtheit braucht sie vor allem, wenn beim Auswählen des Modells ihr Geschmack mit dem der Kundin auseinandergeht. Ihre Umsicht wird kein buntes Durcheinander von Kleidern und Stoffen im Anproberaum dulden, sondern für eine freundliche, saubere Umgebung sorgen. Fühlt die Kundin aus der Art, wie sie empfangen, wie sie behandelt wird, Gewandtheit und Geschmack heraus, so ist sie überzeugt, daß hier auch so gearbeitet wird . . . mit Gewandtheit und Geschmack. **Elsa Schwahn.**

Holunderbeeren-Verwertung

Holunderbeeren lassen sich leicht, meist kostenlos beschaffen. Man kann aus ihnen nicht nur die feinsten Gerichte herstellen; sie sind auch ein ausgezeichnetes Heilmittel. Eine Holunderbeerkur bringt dieselben günstigen Erfolge wie eine Traubenkur. Der Holunder reinigt den Magen und wirkt günstig auf Leber und Niere.

Holunderbeersuppe

Gewaschene Beeren werden mit etwas Zucker, einem Stückchen Butter und etwas Stangenzimt ganz weich gekocht. Mehl wird mit Milch zu einem Teiglein angerührt und dieses unter Rühren in die kochende Suppe gegeben. Unter Zugabe von Semmelbröseln läßt man das Ganze noch einmal aufkochen.

Holunderbeermarmelade

Die Beeren werden roh gepreßt und mit Zucker eingekocht. Man rechnet auf ein Pfund Beeren ¾ Pfund Zucker. Wenn die Marmelade dick eingekocht ist, füllt man sie noch heiß in geschwefelte Gläser. Nach dem Erkalten bindet man die Gläser mit Cellophan zu, das man auf der einen Seite mit Wasser befeuchtet. Das Cellophan spannt sich auf diese Weise glatt und luftdicht über das Glas.

Holunder-Gelee

Die Beeren werden ungewaschen ohne Wasserzusatz unter ständigem Rühren weichgekocht. Man läßt sie durch ein Seihtuch oder ein feines Sieb laufen. Auf ein Liter Saft rechnet man 1 Pfund Zucker. Beides verkocht man bis zur Geleedicke und füllt das Gelee noch heiß in die Gläser.

Holunderbeerzucker

Zuckerstückchen tränkt man mit soviel Holunderbeersaft, als sie aufnehmen, legt sie auf ein weißes Papier und läßt sie an warmem Orte trocknen. Dann stößt man den Zucker fein und bewahrt ihn im Glasgefäß trocken auf. Ins Wasser gegeben, ergibt dieser Zucker ein ausgezeichnetes Getränk, das besonders auf Wanderungen sehr willkommen sein wird.

Holunderlikör

ist hervorragend im Geschmack. 5 Pfund reife Beeren werden eine Stunde lang mit 2 Liter Wasser gekocht. Den erhaltenen Saft filtriert man durch ein Tuch. Mit 3 Pfund Zucker und 1 Stange Vanille kocht man ihn dann nochmals ein Viertelstunde. Nach dem Erkalten vermischt man den Saft mit 1 Liter Weingeist oder 90prozentigem Spiritus und füllt alles in Flaschen, die man 8 Tage an der Sonne stehen läßt. Womöglich soll der Likör vor Gebrauch noch einige Wochen an warmem Orte lagern. **Maja F.**

Vermischtes

Eine Wikinger-Fahrt

Eine echte Wikinger-Fahrt hat der Norweger Folgerøe in einem Schiff unternommen, das den Namen „Ronald Amundsen" führt und die Gestalt eines alten Wikinger-Schiffes besitzt. Folgerøe segelt auf seinen Fahrten, ganz wie seine Vorfahren, ohne Log oder Chronometer und verließ vor einigen Wochen St. John's (Neufundland), um nach dem Kap Farewell auf Grönland zu segeln. 40 Kilometer von der Küste entfernt, wurde er in seinem primitiven Fahrzeug durch einen großen Sturm abgetrieben und gelangte nach dem Davis-Sund. 20 Stunden befand sich das Schiff in allergrößter Gefahr, bis es Folgerøe schließlich glücklich nach Reykjamik, der isländischen Hauptstadt, führte.

Familie Kahlkopf

Die medizinische Falkultät der Sorbonne hat sich mit dem Phänomen eines gewissen Jean Duval, eines 16jährigen jungen Mannes zu beschäftigen, der, abgesehen von Augenbrauen und Wimpern, auf seinem Kopfe nicht ein einziges Haar hat. Er hat auch nie eines gehabt: Kahl, wie er geboren, wanderte er bis jetzt durch das Leben. In seiner Familie, unter seinen Vorfahren, hat es schon mehrere Präzedenzfälle gegeben, was der Familie in der Umgebung den Beinamen „Les Chauves" (Die Kahlen) eintrug. Man hat es hier mit dem äußerst seltenen Fall einer erblichen totalen Kahlköpfigkeit zu tun, offenbar einer Erkrankung des Blutes, — wenigstens behaupten die Professoren dies. Sie behaupten ferner, auch schon das Mittel gefunden zu haben, das Jean Duval einen Skalp verschaffen wird.

Geschenk oder Warenaustausch

Durch datenmäßig angesetzte Festtage oder konventionell bedingte Geschehnisse ist das Schenken für einen großen Teil der Menschen mehr und mehr zu einem Austauschverfahren von allerlei praktischen und unpraktischen Gegenständen geworden. Diese Tatsache ist es, die so manchen unter uns von den offiziellen Gabentagen zurückschrecken läßt . . . Wir fühlen uns beleidigt, einen nur-wirtschaftlichen Faktor sehen zu müssen, wo wir eine Freude schaffen möchten.

Wie lieblos und gedankenlos oft geschenkt wird, zeigt ein Blick auf die lange Reihe von Gabentischen, die zu bestimmten Begebenheiten alle dasselbe Gesicht tragen. Häufig bringen es nicht einmal die nächsten Verwandten und besten Freunde fertig, eine neue Note in diese konventionelle Ausstellungskälte zu bringen.

Wir sehen die überladenen Geschenktische so mancher Menschen und dabei unfrohe, unbeteiligte Gesichter. Nicht zuletzt sehen wir die zwei wesentlichsten Vertreter der Geber: den einen, der von der Zwangsvorstellung ausgeht, daß alles, was ihm Freude macht, auch notwendigerweise dem Nehmer Freude machen müsse — und den schlimmeren anderen, der das, was er selber „nicht oder nicht mehr gebrauchen kann", aus seinen Beständen wahllos weitergibt.

Schenken ist eine schwere und edle Kunst. Es ist nicht damit getan, daß wir aus der Menge der ausgelegten Dinge in letzter Minute irgend etwas — sei es auch noch so teuer und wertvoll — kaufen und es mit ein paar Begleitzeilen an den Empfänger schicken. Das wirkliche Schenken erfordert durchaus nicht immer viel Geld, sondern Herz, Geschmack, unendlich viel Takt und ein gut Teil Einfühlungsvermögen in die Wesensart anderer, d. h. derjenigen, denen wir eine Freude machen wollen. Wenn wir uns nicht zu diesem unegoistischen und natürlichen Geben durchringen können, sollen wir das Schenken lieber ganz unterlassen, um es nicht zu einer Farce oder gar Beleidigung zu erniedrigen.

Charlotte Meyer.

Früchte als Schönheitsmittel

Die besten Schönheitsmittel verschreibt uns die Natur. Sonderbarerweise sind sie wenig bekannt, trotzdem sie so gut wirken. Dabei sind sie billig, billig! Auch die Aufmachung ist hübsch; also fehlt es höchstens an Reklame:

In einer seidig-roten Packung befindet sich ein Hautpflegemittel ersten Ranges: die Tomate. Die Anwendung ist wie bei allen natürlichen Mitteln ganz einfach: Vor dem Schlafengehen wäscht man das Gesicht mit heißem Wasser, reibt die Haut mit dem Saft der Frucht ein und läßt über Nacht eintrocknen. Am nächsten Tage wäscht man die eingeriebenen Stellen mit lauwarmem Wasser ab. Schon nach einigen Tagen der Wiederholung zeigt sich ein glänzender Erfolg: Die Haut ist weich und weiß geworden. Die „innere Anwendung" der aufwertenden Tomate unterstützt und befestigt den Erfolg dieser Kur. Dazu verspeist man die Früchte am besten roh, mit feingehackter Zwiebel bestreut. Zwiebel, in rohem Zustande genossen, ist nämlich ein vorzügliches Mittel gegen Hautunreinigkeiten. Ihre Säfte reinigen das Blut und machen es weniger dickflüssig.

Versteckt unter grünen Blättern ruht die saftige Gurke, die uns den beliebten erfrischenden Salat liefert. Daß auch sie ein vorzügliches Hautverschönerungsmittel ist, wußten unsere Großmütter besser als wir. Probieren wir einmal ihre Wunderkraft. Wenn wir müde und abgespannt, wenn wir erhitzt sind, nehmen wir einige frischen Gurkenscheiben und reiben Gesicht und Nacken kräftig damit ab, lassen den Saft ein wenig eintrocknen und reiben dann mit kaltem Wasser nach. Wir werden sofort eine wunderbare Erquickung und Belebung der Haut verspüren. Solange Gurken frisch zu haben sind, füge man täglich dem Waschwasser Gurkensaft bei. Das macht die Haut sehr weiß und weich. Wer diesen Erfolg festgestellt hat, wird natürlich bedauern: „Schade, daß dieses famose Mittel nur so kurze Zeit zu haben ist!" Diesem Schmerz hilft die Gurkenpaste ab, ein Rezept aus der Großmutterzeit: Frische Gurken werden sorgfältig geschält, halbiert und das Kernhaus herausgenommen. Dann schneidet man das Gurkenfleisch in kleine Stücke, die man unter Rühren weich kocht und durch ein Sieb streicht. Den sich bildenden Saft schöpft man ab und verwendet ihn als Beigabe zum Waschwasser. Das erhaltene dünne Mus kocht man bis zum Dickwerden und stellt es dann zum Erkalten beiseite. Eine einfache, gute Lanolinsalbe wird innig mit dem Mus verrührt und die Gurkenpaste ist fertig! Man streicht sie in kleine Spanschachteln (in jeder Drogerie erhältlich) und bewahrt sie recht kühl auf. Im Winter wird diese Paste noch einen Vorteil zeigen. Spröde, rauhe Haut macht sie glatt und weich. Man streicht sie vor dem Schlafengehen nicht zu dünn auf; besonders um die Augenpartie soll die Pastenauflage ziemlich dick sein; das glättet die Fältchen, die sich böswilligerweise dort besonders gern ansiedeln.

Aehnlich eignet sich auch Kürbis- und Apfelfleisch, mit einer milden, fettreichen Salbe vermengt, zur Herstellung einer Paste.

Der Erfolg wird die kleine Mühe der Herstellung bestimmt lohnen **M. Fuhrmann.**

Praktische Winke

Um das Abfliegen von Balkon- und Gartendecken zu verhindern, kann man aus bunten Garnresten hübsche Quasten anfertigen. Bunte Glaskugeln (Murmeln) werden mit Luftmaschen behäkelt und mit einer Franse und einer fünfunddreißig Luftmaschen langen Schlinge versehen. An den vier Ecken der Decke wird linksseitig eine Oese geschürzt. So kann man die Quasten beliebig auswechseln. Sie halten die Decken glatt, und je bunter sie sind, desto hübscher sehen sie aus. **E. B.**

Milch, dickflüssige Saucen, Reis und ähnliches werden nicht anbrennen, wenn auf den Boden des betreffenden Kochtopfes ein Stück Marmor gelegt wird.

Automatisch bewegt sich die Kochmasse und das ständige Rühren mit dem Löffel wird überflüssig.

Ein kleiner Kniff, um das Reinigen der sogenannten Staubkämme überflüssig zu machen, wird Ihnen sicher auch willkommen sein. Schieben sie in den neuen Kamm, gleich vor dem Gebrauch, ein wenig lose Watte in die Zinken bis dicht an den Rand des Kammes. Unreinlichkeit und Staub sammelt sich nun in der Watte, die nach jedesmaligem Gebrauch entfernt und durch neue ersetzt wird. **K. S.**

Feuerbachs Iphigenie hungert!

Wer hat nicht von Lucia Brunacci gehört, dem Modell der Feuerbach'schen Iphigenie, der „Medea" und vieler anderer weitberühmter Gemälde? Paul Hartwig widmete ihr ein Buch: „Anselm Feuerbachs Medea" (1904), und ihr Name war vor Jahrzehnten in aller Munde. Kürzlich hat Prof. Walter Bombe ihr einen Besuch abgestattet. Lucia Brunacci lebt als 80jährige im Osten Roms, im Viale Margherita 302 in bitterster Armut und Not. Sie erzählte dem Deutschen vom Schicksale ihrer Kinder; von ihren Zwillingen Romolo und Remo ist der letztere noch am Leben, er ist die einzige Stütze Lucias. Nach der Mitteilung Prof. Bombes sollte die Greisin kürzlich von ihrem Hauswirt exmittiert werden, weil sie keine Miete mehr zahlen kann.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foersti — **Verlag Oskar Meister Werdau-Sa.**

26

„Jaaa?" Sein Mund schnalzte im Wohlgefühl des Sattwerdens. „Hast dir was Feines ausgesucht. Das paßt zu dir. Wenn ihr auch nebeneinander sein mögt wie Tag und Nacht. — So ein Haar hab ich nicht leicht noch wo gesehen. Wie Weizen, wenn er zum Schneiden fertig ist, und ihre Augen, da hast du gleich den schönsten, blauen Himmel neben dir. Geschmack hast du, Elemer!"

„Bella, du . . ."

Die Augen Elemers starrten in die lustig zwinkernden des Pferdemaklers. Sein Gesicht trägt einen Ausdruck, als sei es das eines völlig Fremden. „Bella . . . Du hast? . . ."

„Ja, ja, ich hab sie mitgenommen von Debreszin her ein schönes Stück. Niemand wollte ihr Pferd und Wagen vermieten. Die Debresziner besitzen vorzügliche Nasen und haben den Sturm und den Schnee gerochen, da wollte sie es zu Fuß probieren! Herrgott, solch ein Einfall! Ein Weib und zu Fuß! Sechs Stunden, wenn es gut geht und schön Wetter hat. Da hab ich ihr neben mir Platz gemacht. — Die hat dich gern, was Elemer? Hast sie wohl schon gut aufgehoben in deiner Stube?"

Mitten im breiten Lachen verzog sich der Mund des Pferdehändlers in jähem Schrecken. Elemer stand vor ihm, die beiden Hände auf die weißgescheuerte Tischplatte gestützt. Bella fürchtete sich vor diesen unheimlich weit geöffneten Augen und diesem flackernden Blick.

„Bist du nicht gut zu sprechen auf sie? — Das konnt ich doch nicht wissen!"

„Wann!" schrie Elemer ihn an. — „Wann?"

„Sag's deutlicher. — Meinst du, wann ich sie aufgeladen habe? So gegen ein Uhr bin ich weggefahren. — Um vier hab ich sie abgesetzt, da draußen, wo die Pappelkrüppel stehen, die drei Stück, — du weißt es schon. — Ich hab ihr die Richtung gezeigt, wo die Schenke liegt. Sie konnte gar nicht fehl gehen. Und weit war es auch nicht mehr. Zwei Stunden, das hat sie ganz leicht machen können!"

„Bella? — —"

„So frag doch!" brummte der Händler. „Sie hat's ja auch getan und hat sich nicht geniert und wollte wissen, ob du daheim bist und was du treibst und ob du gesund bist. — Ich hab freilich wenig genug gewußt von dir, aber sie war's schon zufrieden. Sie ist wohl nicht gekommen, was?"

Elemer war nicht mehr in der Stube. Der alte Radanyi sprang ihm nach. Mit beiden Händen riß er ihn an der Haustüre zurück.

„Großvater, laß mich!"

„Sei doch vernünftig, Junge. — Sei vernünftig!"

Luise Radanyi kam gelaufen.

„Vater, was ist es?"

„Sie ist in Debreszin gewesen!" schrie Elemer. „Ich habe sie sehen, du hast mir's nicht geglaubt! Und nun irrt sie draußen durch die Steppe, jetzt — in Sturm und Schnee. — Mutter, sie ist ja längst tot — erfroren, erstickt in den Wehen, ertrunken im Hortobagy!"

Der alte Radanyi faßte den Enkel mit unbezwingbarem Griff seiner knochigen, muskulösen Hände.

„Du bleibst!" gebot er. „Was willst du draußen, so wie du bist, ohne Laterne, in Hausschuhen, ohne einen Stecken und ohne Sterne über dir, da kämst du weit!"

Ein Pfiff gellte durch die Csarda. Die beiden Wolfshunde schnellten auf und stellten sich sprungbereit. Aus der Schenke kam ein Knecht und rieb sich die Augen.

„Was soll es, Herr?"

„Die beiden Wallache!" befahl Radanyi. — Die Laternen blank! — Rasch! — Zieh dich um, wenn du mitkommen willst, Elemer!" er schob ihn nach der Türe seines Zimmers. „Schau, daß er sich ordentlich warm macht und winddicht!" sagte er zu Luise, die mit ihm verschwand.

Fünf Minuten später trat die kleine Karawane aus dem Hause. Bella, der Pferdemakler, knurrte etwas Unverständliches, aber er war trotzdem nicht zu bewegen, zurückzubleiben. Er schalt über die Weiber, den Wind, den Schnee, das schlechte Geschäft, die dummen Gäule, die verkürzte Nachtruhe und hörte nicht auf zu maulen, bis der alte Radanyi ihn zornig anschrie:

„Wärst du in der Schenke geblieben bei deiner Schöpsenkeule und deinem Roten. Kein Mensch hat dich geheißen mitzukommen. Mach kehrt oder laß dein Räsonnieren bleiben!"

Da schwieg er eine Weile und polterte bloß, wenn ein Windstoß ihm den feinen Pulverschnee zwischen die Zähne trieb.

Man hatte die Hunde erst an der Leine geführt. Dann ließ man sie los. Ohne einen Laut von sich zu geben, jagten sie dahin, die Nasen schnubbernd zu Boden haltend.

Der Knecht und Elemer saßen auf dem Rücken der beiden Wallache. Sie nahmen die Richtung linker Hand. Der alte Radanyi und Bella stapften rechts ab, den Pappelkrüppeln zu, von denen aber in dem undurchdringlichen Dunkel so viel wie nichts zu sehen war.

Der Schein der Laterne leuchtete kaum zehn Meter nach vorwärts. Es war ein armseliges, schmalspuriges Lichtbündel, das die Dunkelheit gierig in sich auffog.

Elemer drückte die Zähne gegeneinander und tätschelte mit der freien Hand den Hals seines Pferdes, das absolut nicht gegen den Wind wollte, der meterhohe Schneewehen auftürmte. Es schien, als ritten und schritten diese Männer in einen gähnend aufgerissenen Schlund, aus dem es kein Zurück gab.

Die Haare und Bärte gefroren zu Eis. Nur Elemer tropfte das heiße Wasser von der Stirne über die Wangen in den Mund. Wie Blutgerinsel rann ihm der Schweiß den Rücken hinab, so warm und klebend.

„Dein Enkel ist ein Narr!" murrte Bella aufs neue. Jetzt bei Nacht was finden wollen. So ein Weib, das sucht sich schon einen Unterschlupf und erfriert nicht gleich!"

„Er wollte schon einmal sterben um sie!" warf der alte Radanyi kurzweg hin.

„Soo!"

Dann schwiegen sie wieder.

Von ferneher kam Hundegekläff und Pferdewiehern. Elemer trieb seinen Gaul immer wieder an und drängte nach vorwärts.

„Der Csikos!" durchfuhr es ihn. „Der kannte die Steppe wie seinen Mantel. Dem focht es nichts an, ob sie grün verkohlt, oder weiß war, er fand seinen Weg. Der mußte mitkommen und wenn die ganze Pferdekoppel das Weite suchte. Was lag an hundert Gäulen, wo es ihr Leben galt.

Schnauben und Stampfen von Pferdehufen klang ihm entgegen. Eine Gestalt löste sich aus dem Windfang und trat in das Licht der Laterne.

„Elemer! — Bei allen Geistern der Steppe, was treibt dich in das Hundewetter?"

„Csikos —" eine Flut von Worten stürmte auf den Roßhirten ein.

Der schüttelte sich, daß die Metallstücke, Münzen und allerlei Seltenheiten, die an seinem Leibriemen hingen, aneinanderklirrten.

„Langsamer, Elemer. — Ich kann dich nicht verstehen."

„Mein halbes Leben will ich für dich geigen, wenn du sie findest!"

„Aaaah!"

Jetzt verstand der Csikos. „Sie ist unterwegs zu dir gewesen, Elemer?"

„Ja!"

„Und die Csarda verfehlt bei dem Teufelswetter!"

„Ja!"

„Das blonde Mädchen, das du einmal geliebt hast?"

„Ich hab sie noch nie so geliebt, wie in dieser Stunde!"

„Ich bring sie dir!"

„Csikos!"

„Ich bring sie dir — Bleib bei den Pferden!"

„Ich kann nicht bleiben — während sie umherirrt — vielleicht ist sie schon tot!"

„So schnell geht's nicht!" sagte der Hirte seelenruhig.

Diese übergroße Besorgnis schien ihm beinahe lächerlich. Sein Blut war bei zwanzig Grad Kälte noch ebenso flüssig und munter wie bei dem freundlichsten Frühlingswetter. Seine Muskeln und Nerven waren so elastisch, als käme er eben aus der Gaststube der Csarda von einer Flasche Roten. Seine Lammfellmütze war in den Nacken geschoben. Sie war ihm scheinbar zu heiß geworden.

„Also du bleibst, Elemer, oder ein anderer. Die Pferde laß ich nicht allein."

Elemer rief nach dem Knecht, der ihn begleitet hatte, der war froh, wenigstens einigen Schutz zwischen den hohen, schweren Eichenbohlen zu finden. Er versprach hoch und heilig, daß nichts fehlen werde.

„Bis zu den Pappelkrüppeln hat der Bella sie gebracht!" legte Radanyi dem Csikos klar. „Von dort weg muß sie den Weg verfehlt haben!"

„Ich find sie schon," kam es beruhigend.

„Du brauchst dein ganzes Leben keine Hand mehr zu rühren, wenn du sie mir bringst!" sagte Elemer in höchster Erregung.

„Das könnt ich nicht brauchen," wehrte der Roßhirt. „Es kommt für jeden seine Zeit. Ich habe dir einmal gesagt, daß du auf mich rechnen kannst, zu jeder Stunde, und daß ich dir nie vergesse, was du alles für mich getan hast — die Decke und die guten Bissen für die Großmutter, den Wein und die Blumen für die Raja und daß du immer gut zu mir warst!"

„Csikos!"

„Laß nur — ich weiß schon, was du sagen willst. Halt dich auf die Csarda zu. Allzuweit wird sie nicht sein!"

Dann verschwand er in der Nacht und zwischen den tanzenden Flocken.

Bei den Pappelkrüppeln hatte Elemer gesagt. Der Roßhirt fand die Richtung, wie ein Hund seinen Herrn, wie die Pferde ihren Stall.

Es war nichts zu erkennen. Ein paar Sterne und ein bißchen Mond, das hätte man ganz gut brauchen können. Aber es ging auch so. Er stapfte unbekümmert weiter, bis das Licht der Schenke mit einem dünnen Strahl in seine Augen fiel. „Teufel!" Er hatte versprochen, sie ihm zu bringen, das mußte also sein. Sie war ganz sicher ins Blinde gelaufen, wie die Spatzen ins Garn

Der Wind flaute etwas ab. Auf dem weißen Schnee, keine zehn Meter von der Schenke weg, lag ein schwarzer Klumpen. Ein Wolf? Ein Mensch?

Mit ein paar langen Schritten nahm er die kurze Entfernung und beugte sich gegen das dunkle Etwas, das vor ihm hingestreckt war.

Sie war's!

Leblos, den Kopf zur Seite hängend, kniete sie in dem meterhohen Schnee. Bis hierher hatte sie sich durchgearbeitet und dann so kurz am Ziel, mochte sie die Kraft verlassen haben.

Behutsam nahm er sie auf und neigte sein Gesicht über ihr weißes, starres. Es war wohl höchste Zeit gewesen. So ein Weib hielt doch gar nichts aus.

Luise Radanyi fuhr erschrocken auf, als jemand gegen die Scheiben schlug. Sie sprang nach dem Flur und öffnete die Türe. Der Csikos, die leblose Last auf den Armen, stand verlegen vor ihr.

„Ich hab sie gefunden. — Gleich da draußen. — Ein bißchen steif sie ist — aber sonst glaube ich nicht, daß ihr etwas fehlt," sagte er und tappte ihr nach, als sie, ohne ein Wort hervorzubringen, Elemers Zimmer vor ihm auftat.

Sorglich von seinen und Luisens Händen gehoben, legte man sie auf das schmale Sofa.

„Soll ich heißen Wein machen?" fragte der Roßhirt.

„Ja — ruf eine der Mägde, daß sie dir behilflich ist — aber macht schnell!"

Er hatte die Stube bereits verlassen.

Die Hände waren Luise Radanyi steif und ungeschickt vor Schrecken. Die nassen Kleider mußte man Eva Maria herunternehmen und ihr trockene überstreifen, heiße Flaschen mußten bereit sein, wenn man sie erst glücklich ins Bett gebracht hatte.

Der Csikos kam wieder und half ohne viel Worte zu machen.

Der Glühwein, den er brachte, war zwecklos, es glückte nicht, ihr welchen einzuflößen. Die Lippen waren fest geschlossen.

Alles was die Csarda an Decken besaß, schleppte Luise herbei. Der Roßhirt nickte Beifall.

„Wenn sie erst schwitzt, wird alles gut!" lobte er.

Draußen ging die Haustüre in den Angeln.

„Sie ist schon da!"

Der Csikos zeigte Elemer, der keuchend vor ihm stand, mit den Augen nach dessen Zimmertüre.

Luise Radanyi trat eben heraus.

„Mein Bub!"

Er lehnte sich mit geschlossenen Lidern gegen die Wand. Unter den Wimpern kollerten ihm die Tränen auf die hohlen Wangen.

„Komm!" bat sie und wollte ihn mit sich in das Zimmer ziehen.

„Nimm erst dein nasses Zeug ab!" erinnerte der Csikos. „Du machst mir sonst alles wieder voll Wasser!"

Ohne Elemers Zustimmung abzuwarten, schälte er ihn aus dem Mantel, der in der Wärme bereits zu tropfen begann. Er nahm ihm die Pelzmütze ab und schob ihm einen Stuhl zu, den er rasch aus der Schänke holte, und drückte ihn darauf.

Mit kundigen Händen half er dem Willenlosen aus den hohen Stiefeln. „Sind meine Pferde doch versorgt?" fragte er zwischenhinein.

Elemer nickte und ließ sich trockene Socken und Hausschuhe überstreifen.

„Ich mache jetzt, daß ich weiterkomme!" sagte der Csikos. „Laß sie schlafen, jetzt, Elemer, und mach ihr keine Vorwürfe mehr. Wenn sie liegen geblieben wäre, hättest du sie morgen tot gefunden bei deinem Fenster. An das mußt du denken, wenn du dich mit ihr aussprichst."

Zusammen mit der Mutter trat er an Eva Marias Bett. Beide Hände vor das Gesicht schlagend, sank er davor nieder.

Schweigend entfernte sich Luise. Der Sohn konnte in dieser Minute niemanden brauchen. Selbst die eigene Mutter nicht.

Als sie nach einer halben Stunde zurückkam, kniete er immer noch in der gleichen Stellung.

„Geh schlafen, mein Bub," bat sie. „Ich bleibe bei ihr, kein Auge will ich zutun und wenn sie aufwacht, rufe ich dich!"

Er verneinte, ohne aufzustehen.

„Ich habe ihr so vieles abzubitten, Mutter!"

„Du, Elemer?"

Er nickte.

„Dann morgen!" drängte sie in ihn. „Laß es gut sein für heute!"

Er erhob sich und beugte sich über das blasse Antlitz in den Kissen.

„Mutter!"

Ihre Lippen bewegten sich leise. Sie fing die Tränen, die sich nicht mehr zurückdämmen ließen, damit auf.

„Mutter!"

„Ja, mein Bub!"

„Glaubst du, daß sie mich lieb hat?"

„Elemer!" klagte sie vorwurfsvoll.

Eva Marias Mund öffnete sich lallend.

Radanyi schob seinen Arm unter ihren Rücken und lehnte sein Gesicht gegen das ihre.

„Eve Mi! — —"

Ihre Augen öffnete sich weit. Ein Schrecken ließ ihren Körper zusammenzucken.

„Vater, ich will betteln gehen für dich, nur verkauf mich nicht."

Elemers Kopf fiel auf ihre Brust herab.

„Was wird aus mir, wenn du mich vergißt!" klang es dicht an seinem Ohr.

Luise Radanyi sah, wie seine Schultern geschüttelt wurden. Das ganze Drama begann sich vor ihr zu entrollen.

Eva Marias Fieberausbrüche enthüllten alles. Ihre und seine ganze, schwere Schuld. Wog eine so viel wie die andere.

Gegen Morgen wurde Eva Maria ruhiger. Ihre Hände lagen regungslos zwischen denen Radanyis. Ein Lächeln glitt, wie ein huschender Sonnenfunke über ihr Gesicht.

Erst gegen Mittag, als eine matte, schwache Helle sich über die Steppe legte, erwachte sie, sah ihn an ihrem Bette sitzen und schloß mit einem Erschauern die Augen wieder.

Er rief ihren Namen.

Ein angstvoller Blick traf ihn.

„Vergib mir! — —"

Ihre kraftlosen Hände fielen im vergeblichen Bemühen, sie zu falten, übereinander. Er legte sein Gesicht darauf und küßte sie.

Wortlos liebkoste er ihre Wangen, die nun frei von Fieberröte in tödlicher Blässe lagen.

Sie bemerkte seinen suchend forschenden Blick.

„Du bist es nicht mehr, Eve Mi!"

„Nein, ich bin eine andere!" sagte sie leise.

„Wer hat das aus dir gemacht, mein Mädchen?" klagte er.

„Du, Elemer!"

Er sprach nichts mehr. Schwer fiel sein Oberkörper über ihre Decke.

„Liebst du mich noch?" hörte er sie sagen.

„Elemer!" schrie sie auf, als ihr keine Antwort wurde.

Da hob er den Kopf und zwang den Blick ihrer Augen in die seinen.

„Was frägst du mich, Eve Mi?" — Kann man ein Weib mehr lieben, als bis zum Wahnsinn?"

Ein Erschauern ging durch ihren Körper. „Elemer!" Ihre beiden Arme hoben sich nach ihm.

Er schloß die seinen um sie und bettete ihr Gesicht an seine Brust.

Leise hatte Luise Radanyi die Türe geöffnet. Ebenso geräuschlos schloß sich diese wieder.

Nichts sollte diese beiden heißgeliebten Menschen stören in der Stunde, in der endlich das Glück für sie gekommen war.

— Ende —

Dieser vorzügliche Roman

ist auch

in Buchform erschienen

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle und unsere Zeitungsboten entgegen